

# Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 10. 0. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Rattowitz, Beatestraße 29 (ul. Roscusi 29). Postfachkonto B. K. D., Filiale Rattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Rattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Witos tritt in Hungerstreik?

Protest wegen der Nichtzulassung der Angehörigen zu den Verhafteten in Brest  
Weitere Verhaftungen — Auch Korfantys Aufenthalt noch unbekannt?

Warschau. Wie bekannt, war es bisher nicht möglich, irgendwelche Beziehungen mit den verhafteten früheren Abgeordneten aufzunehmen. Weder die Angehörigen, noch die Verteidiger hatten bisher die Möglichkeit sich mit den Verhafteten in Verbindung zu setzen. Bekanntlich hat der hierfür bestellte Untersuchungsrichter erklärt, daß er seine Arbeiten erst aufnehmen werde und dann darüber entscheide, wieweit die Zulassung der Verteidigung möglich ist. Auf die verschiedenen Gesuche von der Behandlung der Gefangenen, gibt jetzt der Untersuchungsrichter eine Erklärung ab, daß seine Arbeiten bald abgeschlossen sein werden und daß dann die Militärbehörden den Angehörigen Mitteilungen zugehen lassen werden, wann sie die Gefangenen aufsuchen dürfen.

Ein Gerücht ist im Umlauf, wonach der frühere Premier Witos bereits in den Hungerstreik getreten ist und daß er durch die Gefängnisverwaltung künstlich ernährt

werden soll. Das Gerücht ist nicht zu kontrollieren, weil eben jeder Kontakt der Verhafteten mit der Öffentlichkeit fehlt.

Inzwischen ist der Abgeordnete der Bauernpartei Moszniewski in Chelm verhaftet worden und im Gefängnis von Krasnymslaw festgesetzt worden. Auch er steht unter Anklage aus dem Artikel 199 des Strafgesetzbuches. Der Abgeordnete Urbanski von den Christlichen Demokraten erhielt gleichzeitig einen Gerichtsbeschluss, daß er sich infolge Vergehen gegen Artikel 199 bei der Staatsanwaltschaft stellen solle. Urbanski ist Führer der Christlichen Gewerkschaften.

Die Verteidigung des Abgeordneten Korfantys hat sich an die Staatsanwaltschaft gewandt, um den Aufenthaltsort Korfantys zu erfahren. Eine sichere Antwort ist ihnen bisher nicht erteilt worden, doch heißt es, wie aus anderen Meldungen hervorgeht, daß er in Brest-Litowsk untergebracht ist.

## Zwischenspiel

Die letzten Ereignisse in Polen und in unserer Wojewodschaft insbesondere, lassen auf einen harten und scharfen Wahlkampf schließen. Es sind nicht die letzten Überraschungen, die uns geboten werden und da das heutige System alle Machtmittel des Staates in Bewegung setzt, wäre nichts natürlicher, als daß eine geschlossene Opposition diesem Treiben entgegengestellt wäre. Natürlich müßte diese Opposition von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken reichen, also auch die bürgerlichen Deutschen mit eingeschlossen. Ein solcher Block ist nicht möglich, da die nationalen Voraussetzungen solche Abwehrbildungen verhindern. Und dort, wo zwei streiten, da freut sich der Dritte, wenn er auch in diesem Falle nicht entschieden der Sieger wird. Auch die Opposition im übrigen Polen leidet darunter, daß sich die politischen Gegensätze derart zugespitzt haben, daß nach außen hin der Regierungsbund als geschlossen auftritt, die inneren Reibungen indessen der Idee des Willens des Marschalls Pilsudski unterordnet. Aus seinen verschiedenen Interviews wissen wir, daß die Forderung der Nationaldemokraten, der kommenden Erben des Sanacjashystems, ist schließlich auch nichts anderes, als die Vorbereitung des Faschismus von der Gegenseite. Nur wird man ihm auch noch vorläufig die Dekoration der Demokratie geben, aber das gleiche Ziel anstreben, die Verfassung zu ändern. Sicherung der Verfassung bei den bürgerlichen Parteien ist aber gleichbedeutend, wie Festigung der politischen Macht für die Reaktion und deren Kräfte sind auf die Niederhaltung der Arbeiterklasse gerichtet. Mögen nun die Träger dieses Systems Dmowski oder Pilsudski heißen, „Mehr politische Macht dem herrschenden System“ ist alles, was sie auf ihre Fahnen geschrieben haben. Und selbstverständlich wird unterstrichen, daß diese Macht der Wiedergeburt Polens gilt, der Besserung heutiger Zustände, allerdings, wie sie es auffassen.

Jetzt gilt es, die treibenden Kräfte zu erkennen. Man darf nicht außer acht lassen, daß die Strömung, die sich in Europa geltend macht, immer unter dem Ruf erfolgt: Rettet die Vaterländer vom Parlamentarismus und gebt der Demokratie eine neue Form. So ruft Mussolini in Italien und seine Gefolgshäupter in den verschiedenen Ländern wiederholen die Phrase. Aber hinter dieser sogenannten „Rettung“ bürstet sich der Machtwille eines Systems, welches sich zum Ziel gesetzt hat, die Vorherrschaft der besitzenden Klasse zu festigen und die durch den Krieg aufstrebende Arbeiterklasse wieder in die Vorkriegsverhältnisse zurückzuwerfen. Was heißt für die Herren Achtstundentag, Tarifverträge, soziale Fürsorge. Eine unnütze Forderung, die nur der Krieg gewähren konnte, als die bürgerlichen „Retter“ von den zurückstulenden Soldatenjahren sich bedroht fühlten. Die Arbeiterklasse wollte ihre Revolutionen weiter treiben und im theoretischen Streit um das Ziel versetzte sie sich in den Bruderkampf, der schließlich dem Bürgertum neuen Mut gab und so die Arbeiterklasse zurückwerfen ließ. Nichts ist dem Bürgertum lieber, als ein Sieg des Radikalismus, denn sie haben den Grund gefunden, sich vom Marxismus zu retten und schloßen sich zusammen, wenn es gilt, die Arbeiterklasse zu beschränken. Wir sollen uns darüber keine Illusionen machen, denn in dieser Hinsicht, sind sich die Gegner einig. Der Arbeiter soll in der Fabrik, in Grube und Hütte oder in irgend einer anderen Stätte verbleiben, die Herren sind berufen, für ihn zu sorgen und was sie selbst nicht erreichen, das überlassen sie „göttlicher“ Obhut nach dem Tode. Dieses Programm ist alt, aber was für die Arbeiterklasse gedacht ist und hier und da als sogenannte „Reform“ geschenkt wurde, das sind Brocken, um das gute Herz der Unterdrückten zu zeigen und letzten Endes, um die Arbeiterklasse nicht verreden zu lassen.

Die letzten Wahlkämpfe in den verschiedenen Ländern haben uns gezeigt, daß dort, wo Pressefreiheit, demokratische Grundsätze und normale Wahlen möglich sind, auch die Arbeiterklasse Fortschritte macht. In Schweden, einem überwiegend Landwirtschaftsstaate, haben erst kürzlich die Landarbeiter ihre Solidarität mit der Sozialdemokratie bewiesen und die 143 Mandate der deutschen Sozialdemokratie sprechen für sich selbst. Auch hier zeigt es sich, daß die Arbeiter und das Landproletariat wissen, was sie zu erwarten haben, wenn sie die Macht den Gegnern ausliefern. Der Rechts- und Linkstabilismus in Deutschland zum Beispiel hat sein offenes Gesicht gezeigt, der sich offen zum Krieg bekennt, man glaubt nicht an die Vernunft der Menschen,

## Sozialdemokratie und Regierungsbildung

Abfrage an Brüning — Nur gleichberechtigte Faktoren, nicht blinde Gefolgschaft — Die Pläne der Reichsregierung

Berlin. Zu den Darlegungen der „Kölnischen Volkszeitung“ über die kommenden Verhandlungen Brünings mit den Parteiführern schreibt der „Vorwärts“ u. a.: Der Aufruf der „Kölnischen Volkszeitung“ stelle offensichtlich einen Versuch da, auf die Sozialdemokratie in dem Sinne einzuwirken, daß sie aus Sorge vor sonst eintretenden Eventualitäten bedingungslos in die Gefolgschaft der gegenwärtigen Regierung eintrete. Dieser Versuch wird nicht gelingen. Die Sozialdemokratie könne zu einer Teilnahme nur dann bereit sein, wenn sie von der Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen überzeugt sei. Nach allem, was bisher von den Vorstößen der Regierung bekannt sei, seien sie in entscheidenden Punkten den Auffassungen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften diametral entgegengesetzt. Die Sozialdemokratie sei zu verantwortungsbewußter gleichberechtigter Mitarbeit bereit, aber nicht zu blinder Gefolgschaft.

### Die Verhandlungen Brünings mit den Parteien

Köln. Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird unter der Überschrift „Notwendiges“ von ihrem Berliner Vertreter zu den kommenden Verhandlungen mit den Parteiführern u. a. berichtet: Nach Abschluß der Kabinettsberatungen werde der Reichskanzler am Dienstag vormittag dem gegenwärtig in Emschweide weilenden Reichspräsidenten über den Inhalt des Reformprogramms berichten. Nach am gleichen Tage würden die Besprechungen über die Möglichkeiten der Mehrheitsbildung beginnen. Da der preussische Ministerpräsident sich ebenfalls in Emschweide aufhalte, liege die Vermutung einer Unterredung zwischen Brüning und Otto Braun nahe. Der Reichskanzler werde das Regierungsprogramm demnächst den im Kabinett vertretenen Parteien vorlegen. Dann folgten Verhandlungen sowohl mit der Rechten wie mit der Linken. Die Not der Zeit werde hoffentlich auch die deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei lehren, daß die vielartigen Entschiedenheiten die Lage nicht gemeinert werden könne. Eins der größten Uebel liege in den Fraktionsimprovisationen der Parteien. Wenn eine Einigung der Regierungsparteien gelinge, dann wäre wenigstens ein 210 Abgeordnete umfassender Block vorhanden, der einen „Standpunkt“ in den weit schwierigeren Verhandlungen mit den Parteien rechts und links bilden könnte. Das Blatt nimmt an, daß das Regierungsprogramm auch den Nationalsozialisten zur Neuerung vorgelegt werde, eine Mehrheit mit ihnen, sei allerdings weit und breit nicht zu sehen. Aber auch nach der anderen Seite fäßen die Dinge nicht rosig aus. Was die Sozialdemokraten aus dem 14. September gelernt hätten, werde sich bald zeigen. Es sei zu befürchten, daß es nicht sehr viel sei. Der Reichskanzler handelte richtig, wenn er jetzt den Weg zur parlamentarischen Mehrheitsbildung gehe. Er müsse und werde die Frage prüfen, ob mit diesem Reichstag regiert werden könne. Aber man würde sich Illusionen hingeben, wenn man nicht erkennen wolle, daß der Glaube an diesen Reichstag auf sehr schwachem Grunde ruhe. Eine vorübergehende Ausschaltung des Reichstages sei noch nicht das Ende des parlamentarischen Systems in Deutschland. Aber außerordentliche Zeiten könnten außerordentliche Maßnahmen notwendig machen.

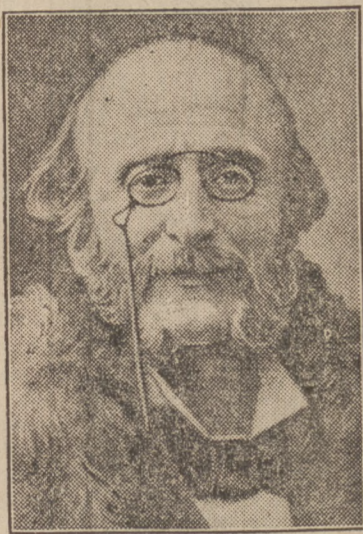
### Unterredung Curtius-Benesch

Genf. Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte am Montag vormittag eine einstündige Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch, die in erster Linie den letzten Unruhen in Prag gegolten hat. Ueber das Ergebnis der Unterredung werden von amtlicher Seite keine Mitteilungen gemacht, jedoch kann angenommen werden, daß Dr. Curtius im Laufe der Unterredung sehr nachdrücklich auf die unerwünschten Auswirkungen derartiger Zwischenfälle und die Notwendigkeit der Verhinderung ähnlicher Vorkommnisse hingewiesen hat.

### Bürgerblutgeheim

Brünings Kurs: 6 v. H. Gehaltskürzung?

Berlin. Nach Berliner Blättern weiß der „Sozialdemokratische Pressedienst“ zu melden, daß das Reichskabinett am Montag seinen anfänglichen Beschluß auf Umwandlung des Notopfers von 2½ v. H. in eine Reichshilfe von 5 v. H. fallen gelassen und statt dessen eine generelle Gehaltskürzung in Höhe von 6 v. H. beschlossen habe. Ein Antrag auf 10 prozentige Kürzung sei abgelehnt worden. Die „DZ“ erfährt noch, daß die Gehaltskürzung bei den Reichsministern 20 v. H. betragen solle.



### Zum 50. Todestag Offenbachs

Jacques Offenbach, der Meister der Operette, ist vor 50 Jahren am 5. Oktober 1880 in Paris gestorben. Der aus Köln gebürtige populäre Komponist schuf eine Reihe burlaster Operetten, die wie „Die schöne Helena“ und „Orpheus in der Unterwelt“ unzählige Male aufgeführt worden sind. Sein bedeutendstes Werk ist die 1880 entstandene Oper „Hoffmanns Erzählungen“.



sondern an Kanonen und Schlachtfelder, weil man da die Bestie Mensch am besten meistern kann. Was kümmert sie Not und Elend der breiten Massen in dieser Zeit, sie wollen herrschen und die Arbeiterklasse soll bluten. Und das darf nicht kommen, hier ist der Angelpunkt, wo sich die Arbeiterklasse zur Wehr setzen muß. Diejenigen Herrschaften, die fortgesetzt mit den Säbeln rasseln, sind jene, die am wenigsten während des großen Ablasses an der Front waren. Und in der Hinterfront haben sie gewiß nichts von Entbehrung und Gefahren verspürt. Darum auch ihr forsches Auftreten, ihre Hege weil zur Schlachtbank die anderen geführt werden. So waren es früher die allmächtigen Monarchen und heute sind es die Diktatoren, wofür wieder Mussolini ein Beispiel liefert, der nicht mit Verhandlungen, sondern auf den Spitzen der Bajonette die Freiheit über die Grenzen Italiens tragen will. Und bei dieser Geste applaudieren alle, die da glauben, daß auch für sie die Stunde gekommen ist, um die sogenannten Erbfeinde zu vernichten. Jetzt oder nie! Der Nationalismus bietet die Heilsformel, und er läßt sich nicht nur als Kriegsgeschrei, sondern auch als zugkräftige Wahlparole gebrauchen. Leider verkennen die breiten Massen diese Erscheinungen und toben sich aus, indem sie dann gelegentlich den Fremdstämmigen die Fenster scheiben einschlagen, wie in Prag oder auch in Kattowitz. Es ist der erste Siegesrausch und er ist billig und zeigt schließlich, was man für „Machtgelüste“ hat.

Die Arbeiterklasse hat nur einen Feind und das ist der Kapitalismus, der sich die verschiedensten Plakhalter wählt. Ob große oder kleine Zwischenpieler, sie sind nur Helfer auf dem großen Schachbrett der Politik. Der Kampf gilt aber einer einzigen Schicht, den Werttätigen in Stadt und Dorf. Sie sollen nur Werkzeuge in den Händen der Herrschenden sein, denn das Bürgertum sorgt für sie und Gott für alle. Die Arbeiterklasse hat mit dieser These in der Nachkriegszeit Schluß gemacht und das Bürgertum erzitterte. Aber die Uneinigkeit der Proletarier war die Stärke des Bürgertums, und darum ist die Arbeiterklasse zum Teil zurückgeworfen worden. Die Demokratie wird als ein überflüssiges Uebel, der Parlamentarismus als eine Schwachbude und die Vertretung der Arbeiterklasse als kostspielige Einrichtung angesehen. Darum muß die Arbeiterklasse besiegt werden, damit es wieder Herren und Knechte gibt. Diesem Wunsch muß die gesamte schaffende Masse „nein“ sagen und um ihre Rechte kämpfen wollen. Nicht sie einschränken, sondern sie ausbauen, zum Wohle der Mehrheit des Volkes und dieses Ziel hat sich die Arbeiterklasse gesetzt. Sie will nicht nur kommandiert werden, sie will ihr Schicksal mitbestimmen. Hierzu hat sie den Stimmzettel und muß ihn während der Wahlkämpfe zu handhaben wissen. Auch wir stehen vor der Entscheidung. Darum rufen wir in der Zwischenzeit, um die demokratischen Rechte der Arbeiterklasse eine entsprechende Vertretung zu sichern. Der 18. und der 23. November werden Tagstage sein. Tagstage für die herrschenden Klassen, unter welcher Flagge immer sie sich verbergen. Eine Front der Klassenbewußten Arbeiterklasse ist mehr, als man ahnt. Sie zustande zu bringen, muß unsere nächste Aufgabe sein.

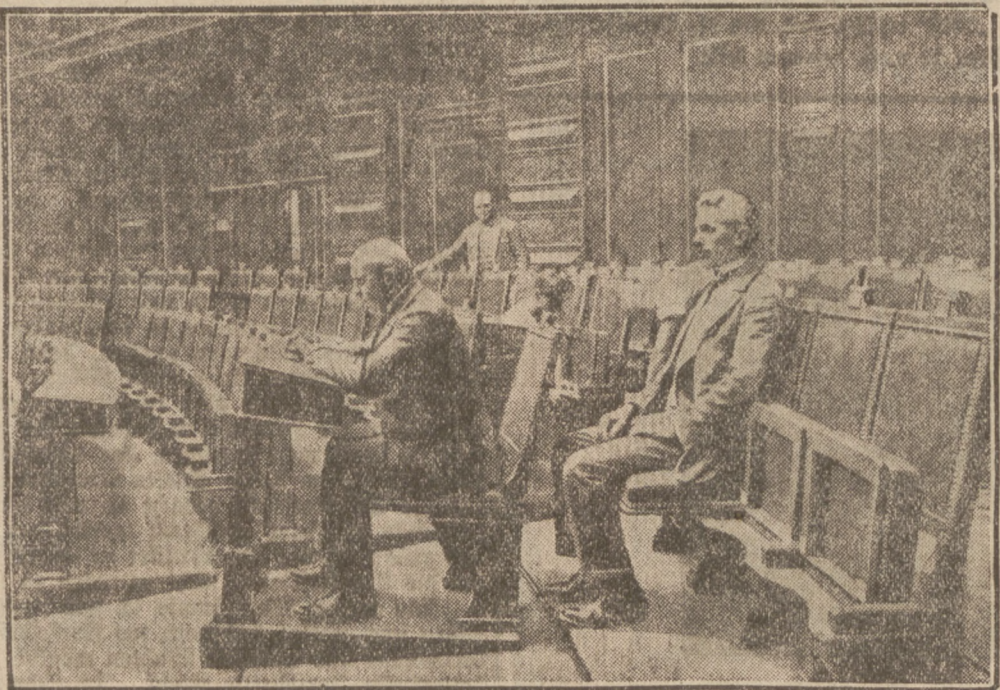
## Die Italienisierung der Südtiroler

Hitler winkt um Mussolini's Freundschaft.

Rom. Die „Gazetta del Popolo“ veröffentlicht eine Unterredung eines Mitarbeiters mit Hitler, die auch von anderen Blättern übernommen wurde. Ueber seine Stellung zur Südtirolfrage befragt, erklärte Hitler: „Ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß das Schicksal unserer Südtiroler Brüder, so sehr es uns auch am Herzen liegen kann, uns nicht mehr am Herzen liegt als das der vielen Millionen Deutscher, die die Verträge dazu verdammt haben, unter polnischer, jüdisch-slawischer, tschechischer und belgischer Herrschaft zu leben. Die Freundschaft einer großen Nation wie Italien kann nicht durch Südtirol gestört werden. Ohne Zweifel werden die deutschen Untertanen Italiens besser von einem Italien behandelt werden, das mit uns befreundet ist, als von einem Italien, das nur unser indifferenter Nachbar ist. Italien sind wir besonders dankbar, daß es den Grundsatz bewiesen hat, den jede Nation befolgen muß, die sich retten will: Den faschistischen Grundsatz des starken und nationalen Staates, außerhalb dessen nichts anderes ist, als das bolschewistische Chaos.“

## Titulescu Manius Nachfolger?

Bukarest. In Verbindung mit den Urlaubsabsichten des Ministerpräsidenten Maniu wollen die Gerüchte nicht verstummen, die sich mit der Möglichkeit eines Rücktritts Manius befassen. Sollte Maniu — was bisher nicht anzunehmen ist — tatsächlich amtsmüde sein und sollte die Bildung eines Konzentrationsskabinetts gelingen, so käme als Nachfolger ausschließlich Titulescu in Frage.



## Platz den neuen Reichstagsabgeordneten!

Durch die außerordentlich starke Wahlbeteiligung ist der neue Reichstag am 85 Abgeordnete größer geworden als der alte. Da schon dieser den Plenarsitzungssaal des Reichstagsgebäudes bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, müssen für die neuen Volksvertreter neue Plätze geschaffen werden. So hat man sich dazu entschlossen, die Pulte, die bisher sämt-

lichen Abgeordneten für ihre Akten zur Verfügung standen, nur in den ersten fünf Sitzreihen — als Vorrecht für die Partei- und Fraktionsführer, die Mitglieder des Ältestenrates und die älteren Parlamentarier — zu belassen, aus allen übrigen Sitzreihen dagegen zu entfernen. Dieser Umbau ist — wie unser Bild zeigt — schon in vollem Gange.



## Einstein über dem Kirchenportal

Ueber dem Portal der größten Kathedrale Amerikas, die — von Rockefeller gestiftet — in New York erbaut wurde und am 5. Oktober eingeweiht werden soll, sind die in Stein gehauenen Statuen einer Reihe von Männern angebracht, die die geistige Entwicklung der Menschheit entscheidend beeinflusst haben. Für diese einzig-

artige Ehrung ist als einzig Lebender der deutsche Physiker Professor Albert Einstein ausgewählt worden, dessen Statue (obere Reihe, zweite von rechts) sich in der erlauchten Gesellschaft von Hippokrates, Euklid, Archimedes, Galilei, Newton und anderer geistiger Führer befindet.

# Seipel schafft den Bürgerblock

Vaugoin, das große Uebel — Die Furcht vor Neuwahlen  
Wieder ein Bürgerblock — Auch Schober soll „regieren“

Wien. Dr. Seipel ist am Montag von seiner Nordlandreise nach Wien zurückgekehrt und hat sofort die Besprechungen mit den christlichsozialen Führern aufgenommen. Es gilt als wahrscheinlich, daß Dr. Seipel in dem neuen Kabinett einen hervorragenden Platz erhalten wird. Von vielen wird er sogar als der kommende Bundeskanzler bezeichnet. Dies eilt jedoch den Tatsachen voraus, da die Christlichsozialen ihren Beschluß, Vaugoin bei der Kabinettsbildung zu unterstützen, nicht geändert haben.

Man erwartet für Dienstag eine Klärung der Lage, und zwar durch die offiziellen Beratungen der Christlichsozialen, der Großdeutschen und des Landbundes. Die Großdeutschen erklären, sie wären nicht abgeneigt, im Falle einer Kanzlerschaft Seipels sich wieder der bürgerlichen Koalition anzuschließen. Der Widerstand richtet sich nur gegen Vaugoin. Großdeutsche und Landbund sollen sich ursprünglich bereit erklärt haben, einen großen Block der Mitte zu bilden, dem auch kleinere Parteien angehören sollten, sie erwarten aber, daß Schober die Führung dieses Mittelblockes übernehmen würde. Es scheint nun, daß Schober eine derartige Bindung nicht eingehen will. Andererseits werden ohne seine Führung die Aussichten dieses Mittelblockes nicht sehr günstig beurteilt. Das starke Hervortreten Seipels kann also sehr wohl zur Wiederherstellung der bürgerlichen Front und zur Fortsetzung der parlamentarischen Arbeit bis zu dem normalen Wahltermin führen.

## Ausdehnung der Streikbewegung in Spanien

Madrid. In la Courna und Pontevada ist der Generalstreik ausgerufen worden. Nach einem Gerücht soll die Verhängung des Ausnahmezustandes in der Provinz Galicia bevorstehen.

## 44 chinesische Kommunisten hingerichtet

Schanghai. Am Sonntag wurden die durch Gerichtsurteil in Wutschang wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei zum Tode verurteilten 44 Personen erschossen. Die Erschossenen hatten eine Gruppe gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hatte, einen kommunistischen Aufstand gegen die Nanjingregierung zu organisieren.

## Die „freiwillige“ Leibeigenschaft

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Bewegung für die „freiwillige“ Erklärung zu Leibeigenen des Fünfjahresplans weiter um sich greift. Es sind besondere Partei- und Jugendverbandsabteilungen gegründet worden, die sich der Propaganda dieser Bewegung widmen. Ueber ihre Erfolge wird mitgeteilt, daß sich sämtliche Ingenieure und Techniker eines der größten Werke in der Ukraine in einer Anzahl von 4000 Mann zu Leibeigenen des Fünfjahresplans erklärt haben. Auch in Leningrad hat eine große Anzahl von Technikern diese Erklärung abgegeben.

Die Belegschaft eines anderen Werkes hat sich verpflichtet, im Laufe eines Monats alle diejenigen Verordnungen durchzuführen, mit denen es bisher im Rückstand war. Es handelt sich insgesamt um nicht weniger als 400 Verordnungen. Diese Zahl ist ein Beweis für den desorganisierten Zustand der sowjetischen Industrie, aber auch für die merkwürdige Wirtschaftspolitik der Moskauer Regierung.

## Der Völkerbund fingiert Kriege

Genf. Die Vollversammlung des Völkerbundes nahm Montag nachmittag das Abkommen über die finanzielle Hilfe angestrebter Staaten an und beschloß, das Abkommen am Donnerstag zur Unterzeichnung in der Vollversammlung aufzulegen. Ferner wird der Bericht über die Hygieneorganisation angenommen und der Bericht über die Verkehrs- und Transitorganisation des Völkerbundes entgegengenommen.

## Das Räuberunwesen in China

London. Die Provinz Honan in China ist nach Melbourne aus Peking in der letzten Zeit von zahlreichen kommunistischen Räuberbanden heimgesucht worden. Dörfer und Städte wurden geplündert, zahlreiche Mädchen und Frauen als Geiseln hinweggeführt. An verschiedenen Stellen wurde ein furchtbares Blutbad angerichtet. In dem Gebiet von Tschien sollen 48 Dörfer geplündert worden sein. Die Zahl der Toten wird auf insgesamt 6800 und die der Geiseln auf über 1200 geschätzt.

## Die deutsch-litauischen Verhandlungen

Genf. In den deutsch-litauischen Verhandlungen über die Memelschwerde, ist, wie die Telegraphen-Union erfährt, in einer Reihe von grundsätzlichen Punkten eine Einigung dahin erzielt worden, daß die litauische Regierung sich zur Annahme der wesentlichen deutschen Forderungen bereit erklärt. Die Verhandlungen werden noch fortgesetzt.

## Neue Sowjetnote an Finnland

Kowno. Nach Moskauer Meldungen hat die Sowjetregierung dem finnländischen Gesandten in Moskau eine Note übermittelt, in der festgelegt wird, daß trotz der finnländischen Note vom 16. September wieder mehrere der finnländischen Staatsangehörigen — gemeint sind Kommunisten — nach Rußland abgeschoben worden sind. Wenn die finnländische Regierung auf die Freundschaft zwischen beiden Staaten Wert lege, müßten weitere Abschiebungen nach Rußland unterbleiben und die für die bisherigen Abschiebungen verantwortlichen Beamten streng bestraft werden.

## Die Folgen der deutschfeindlichen Kundgebungen in Prag

Prag. Nach amtlichen Feststellungen sind in Prag bei den deutschfeindlichen Kundgebungen in der Vorwoche Fenster Scheiben und Auslagen im Werte von 170 000 Kronen vernichtet worden. Der übrige Schaden wird mit 150 000 Kronen beziffert. Einschließlich der Kosten der Polizei- und Gendarmeriebereitschaft haben die Prager Kundgebungen 550 000 Kronen gekostet. 19 Demonstranten sitzen noch im Untersuchungsgefängnis. Bei drei von ihnen wurden Schlagringe gefunden, bei anderen Steine und Dolche. Eine Untersuchung über die Schuldfrage des Verlegers der Polizei ist im Gange. Eine Reihe von Polizeioffizieren hat den Befehl des Polizeipräsidenten von Anfang an, entschieden einzugreifen, nicht befolgt. Die Schuldigen sollen streng bestraft werden. Der sozialdemokratische „Prava Lidu“ erklärt, der Prager Stadtrat habe nichts davon gewußt, daß Bürgermeister Baga das Aufführungsverbot für deutsche Tonfilme durchgesetzt habe. Der Stadtrat habe darüber nicht abgestimmt und diesen Schritt also auch nicht gebilligt.



## Polnisch-Schlesien

### Guillotinierte Gemeindevertreter

In unserem schönen polnischen Vaterlande geht ein großer politischer Umwertungsprozeß vor sich, der Menschenansichten, ihre Gefinnung und die Menschen selbst vernichtet. Was gestern Recht war, bildet heute ein Verbrechen. Leute, die noch vor kurzem als nationale Helden gefeiert, mit Blumen beworfen und auf den Schultern getragen wurden, sind, man möchte fast sagen, über Nacht „Verbrecher“ geworden und werden als „Staatsverbrecher“ und Hochverräter behandelt. Wir sehen zu und staunen und können das kaum begreifen. Wir sind zweifellos nicht konservativ, denn wir sind stets für das Neue eingetreten. Ja, wir wollen sogar „stürzen“ und dort, wo heute der Kopf ist, die Füße hinstellen und dennoch sind wir kleine Kinder im Vergleich zu der Sanacja, die die Gefäßteile mit dem Kopf verwechselt und umgekehrt. Die Herrschaften haben da eine besondere Denkart der Selbstverständlichkeit die Handlung angepaßt wurde.

Dieselben Methoden, die wir in den gesetzgebenden Körperschaften seit mehreren Jahren beobachten, werden auch auf das kommunale Gebiet übertragen. Hier geht auch bereits ein großer „Umwertungsprozeß“ vor sich, denn das, was den braven Patrioten nicht in den Kram paßt wird abgekuppelt und auf die Schmelz geworfen. Das ist nach ihrer Auffassung altes Eisen, ohne menschliche Gefühle und selbstverständlich vogelfrei: Recht, Gesetz und Bürgerfreiheiten bilden unnötigen Ballast, mit dem man wie mit Steinen umgehen kann. Das Recht sind wir — sagt der Westmarkenverband — die Freiheit sind wir — schreien die Aufständischen und handeln danach.

Zuerst wurde der große Protestrummel gegen die Treuhandverhältnisse in den Gemeindevertretungen veranstaltet. Diese Dinge gehörten nicht in die Gemeindevertretungen hinein. Alle diejenigen Vertreter, die sich nicht mitentrüsten wollten oder konnten, stellte man als „Staatsverräter“ dar, beschimpfte sie, überhäufte sie mit Drohungen und dergleichen. In einzelnen Gemeinden wurden sie überfallen und verprügelt (Friedenshütte), in anderen wurden sie aus dem Gemeinderat hinausgewählt (Michalkowiz). Das war der Anfang und aller Anfang pflegt schwer zu sein. Nun wurde der schwere Anfang glücklich überwunden und jetzt will man alle unliebsamen Gemeindevertreter aus den Gemeinden verjagen.

In der Gemeinde Bittkow hatte die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei zwei Gemeinderäte, die Genossen Wiesner und Wiedera, gehabt. Gegen die beiden Sozialisten wurde ein tolles Kesseltreiben inszeniert. Das hat nicht viel genützt, denn die beiden Genossen waren genug Männer und ließen sich nicht ins Bodshorn jagen. Sie haben viel gelitten und viel ausgehalten, blieben aber ihren Grundsätzen treu. Sie dienten der Arbeiterschaft aufrichtig und mit Opfermut. Gerade deshalb waren sie allen Nationalisten verhaßt und die Herren vom Westmarken- und Aufständischenverbande konnten keine Ruhe finden, sondern jannan nach Mitteln, um die beiden verhaßten deutschen Sozialisten aus dem Gemeinderat hinauszubefördern. Wer lachet, der findet, und die braven Sanatoren in Bittkow haben auch gefunden.

Am vergangenen Sonnabend rückte der brave Sanacja-Gastwirt, Blich, mit einem Dringlichkeitsantrage hervor, die beiden Genossen, Wiesner und Wiedera für ein volles Jahr aus dem Gemeinderat auszuschließen, d. h. sie zu den Sitzungen nicht zuzulassen. Begründet wurde dieser „weiße“ Antrag damit, daß die beiden deutschen Sozialisten eine deutsche Minderheitsschule im Orte verlangt haben. Gewiß ein großes „Verbrechen“, das nur durch Guillotiniierung von Gemeindevertretern gesühnt werden kann. Daß der Antrag angenommen wurde, bedarf wohl keines weiteren Hinweises. Gewiß sind die braven Patrioten von Bittkow stolz auf ihre „patriotische“ Tat und rühmen sich in allen Kneipen ihrer großen Verdienste für das polnische Vaterland, ohne es zu ahnen, daß ein derartiger Patriotismus geeignet erscheint, das Vaterland vor der zivilisierten Welt zu diskreditieren. Hier dürfte wohl der Herr Landrat zu diesem „klugen“ Beschluß noch ein Wort reden müssen, denn es geht nicht, gegen Recht und Gesetz einen erheblichen Teil der Gemeindegewalt jeglicher Vertretung in der Gemeinde zu berauben.

### Die P. P. S. im Wahlkampfe

Am vergangenen Sonntag hat die schlesische Bezirksorganisation der P. P. S. ihre Konferenz abgehalten, an welcher rund 90 Delegierte teilgenommen haben. Die Konferenz wurde vom Genossen Caspari eröffnet, der bei diesem Anlasse das Treiben der Sanacja auf das Schärfste verurteilte und einen kurzen Ueberblick über die Arbeiten des aufgelösten schlesischen Sejms gewährte. Genosse Caspari stellte fest, daß die Sejmsauflösung besonders hart die Arbeiterklasse treffe, weil der schlesische Sejm eben daran war die schwere Lage der Arbeiter zu mildern und für die Zwecke größerer Mittel zur Verfügung stellte. Durch die plötzliche Auflösung sind die Arbeiter des Sejms hinfällig. Dann begrüßte Genosse Caspari die erschienenen Gäste, insbesondere den Vertreter der D. S. A. P. Genossen Kowoll, den Vertreter des Breslauer „Volkswacht“, Genossen Wiedera aus Lindenburg und die Vertreter der Genossen Klassenkampfororganisation. Daraufhin hielt Genosse Kowoll eine kurze Begrüßungsansprache an die Konferenz, in welcher er besonders hervorhob, daß in der gegenwärtigen politischen Ausnahmesituation die deutschen Sozialisten nichts verschäumen werden, um die sozialistische Einheitsfront zu festigen.

Das politische Referat hielt Genosse Piotrowski, woraufhin die Kandidatenlisten zum Warschauer, zum schlesischen Sejm und dem Senat aufgestellt wurden. Als Listenführer der P. P. S. wurden zum Warschauer Sejm aufgestellt: Im Kreise Rattowiz Genosse Kowalek, im Kreise Schwientochlowiz Genosse Janta und im Kreise Teschen Genosse Reger. Zum Senat wurde Genosse Adamk zum Listenführer gewählt. Zum schlesischen Sejm wurden folgende Kandidaturen aufgestellt: Im Wahlkreise Rattowiz, Genosse Dr. Ziolkiewicz, im Kreise Schwientochlowiz Genosse Janta und im Kreise Teschen Genosse Machaj.

Die Konferenz nahm eine Reihe von Entschlüssen die sich auf die heutige politische und wirtschaftliche Situation beziehen, die aber aus bekannten Gründen nicht veröffentlicht wurden.

## Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung

Rassen- und Beitragsfragen — Der neue Vorstand — Gute Anregungen — Auf zur erfolgreichen Winterarbeit

Nachdem bei der am 13. Juli d. Js. abgehaltenen Generalversammlung des „Bundes für Arbeiterbildung“ infolge technischer Schwierigkeiten der Rassenbericht nicht erstattet, der Vorstand somit auch nicht neugewählt werden konnte, hatte der Bundesvorstand für den Monat September eine neuerliche Tagung angesetzt, welche gestern im Saale des Königshütter Volkshauses stattfand. Man muß besonders bei der Rassenabrechnung die Schwierigkeiten begreifen, welche sich durch die erhebliche Anzahl und Verschiedenheit der dem Bunde angeschlossenen Organisationen ergeben. Und es wird eine ernste Aufgabe des neuen Vorstandes sein müssen, gute Wege zu finden, um die Einziehung der Beiträge leicht und bequem durchführen zu können. Bei dieser Gelegenheit aber können wir nicht umhin, die Säumigkeit verschiedener Ortsgruppen des „Bundes für Arbeiterbildung“ in bezug auf ihre Rassenführung zu beanstanden. Es muß doch jedem Mitglied, vor allem aber den Vorstandsmitgliedern, klar sein, daß man auch Pflichten erfüllen muß, wenn man Rechte beanspruchen will. Und eine Organisation, deren Existenz auf Arbeiterbeiträgen aufgebaut ist, muß mit jedem Groschen rechnen, auf den sie Anspruch hat. Würden uns Mittel zur Verfügung stehen, wie es bei bürgerlichen Vätern der Fall ist, dann könnten wir Vieles übersehen, aber so sind wir in jeder Beziehung auf die Tat und Mithilfe unserer Mitgliedschaft angewiesen.

Der Herbst beginnt. Ein neues Arbeitsjahr tritt ein. Regt Eure Kräfte, helft uns, wir wollen tun, was in den Kräften des „Bundes für Arbeiterbildung“ ist, um Bildung und Wissen den arbeitenden Massen zu vermitteln. Aber eine jede, dem Bunde angeschlossene Organisation, muß gleichfalls ihre Pflicht erfüllen, um in gegenseitigem Austausch zum Wohle des Proletariats unsere Satzungen zu erfüllen. Mögen diese Worte genügen, um neuen, frischen Geist des Tatwillens und der Schaffensfreude in den Reihen der Kulturvereine zu entfachen.

### Sitzungsverlauf

Genosse Buchwald eröffnete gegen 10½ Uhr die Konferenz und begrüßte die Erschienenen. Dann weist er nochmals auf die Schwierigkeiten hin, welche sich angesichts des zu erstattenden Rassenberichts ergeben hätten und teilt gleichzeitig mit, daß nun, mit Hilfe freiwilliger Mitarbeit des Genossen Kuzella endlich der Bericht fertiggestellt sei. Genosse Kuzella ergreift nun das Wort zum

#### Rassenbericht

und beleuchtet eingehend die verschiedenen Momente, welche ungünstig in technischer Hinsicht mitgewirkt haben. Leider kann die Abrechnung nicht vollkommen sein, da erst 6 Ortsgruppen abgerechnet haben, während noch der größere Teil aussteht. Demnach ergibt auch die momentane Mitgliederzahl ein ganz falsches Bild von der Gesamtbewegung. Die Arbeit, resp. Vorträge und Veranstaltungen im letzten Jahre sind aber in jeder Beziehung zufriedenstellend. In den Ausgaben spielt die Bibliothek eine große Rolle, dafür sind aber auch wirklich viel und wertvolle Werke angeschafft worden. Nach Darlegung der Einnahmen und Ausgaben wird aber festgestellt, daß die Kasse stimmt und auch bereits geprüft ist. Natürlich sind die Finanzen ziemlich schwach, und dabei sind eine ganze Menge von Anschaffungen zu tätigen. Auf alle Fälle aber müssen die säumigen Ortsgruppen noch ihre Pflichten erfüllen.

Zunächst sprach der Revisor, welcher berichtete, daß sich die Kasse in Ordnung befindet, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden kann, was zum Antrag erhoben wird. Ferner gebührt der freiwilligen Arbeit des Genossen Kuzella der beste Dank. Nun eröffnete der Vorsitzende die

#### Diskussion.

Daran beteiligten sich die Genossen: Buchwald, welcher die Einladung zur Breslauer Kulturwoche zur Kenntnis gibt,

### Wie hoch sind die Reservisten-Unterstützungen?

Die Militärabteilung teilt mit, daß die neuen Reservisten-Unterstützungen für 1 Person täglich 0.90 Zloty, für 2 Personen 1.10 Zloty und für 3 und mehr Personen 1.30 Zloty, einschließlich des Sonntags und Feiertagen, betragen. In Frage kommen alle Familienangehörigen, wie Ehefrauen, geschiedene Frauen, eheliche und uneheliche Kinder, Pflegekinder, sowie Eltern, deren Ernährer zu den militärischen Reservierungen eingezogen sind. v.

### Der anonyme Banditismus

Aus Bielitz wird berichtet daß in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ein anonymes Flugblatt an alle deutschen Geschäfte, folgenden Inhalts angeklebt wurde:

„Aufruf! Wir fordern die P. T. Kaufleute und Handelsunternehmer etc., wohnhaft im Gebiete Bielitz-Biala und Umgebung auf, im Verlaufe von vier Tagen jedwede deutsche Aufschrift von den Schildern und im Innern ihrer Lokale und Unternehmen fortzuschaffen. Gleichzeitig warnen wir die Redaktionen der habsburgischen Tagesblätter, daß im Falle weiterer Provokation der patriotischen Gefühle der polnischen Bewohner die Konsequenzen sie selber tragen werden. Im Kampfe um unsere völkische Würde und des Polentums in Bielitz und Biala werden wir dieselben Methoden anwenden, wie sie von den Deutschen im Reiche (?) gegenüber unseren dort wohnenden Brüdern angewendet werden.“

Wer der Herausgeber dieser Flugblätter ist wurde zwar nicht festgestellt, aber man kann sich das lebhaft denken. Auch die Drucker wurde nicht angegeben. Doch ist es gelungen eine von den Klebgruppen zu erwischen und sie der Polizei zu übergeben. Es dürfte mithin nicht schwer fallen, die Initiatoren des anonymen Flugblattes zu eruiieren, vorausgesetzt, daß man dazu die Lust hat.

Die Bielitzer Kaufleute, an die die Aufforderung gerichtet ist, begaben sich zum Bielitzer Bürgermeister, Dr. Kobiela und ersuchten um Schutz gegen eventuelle Terrorakte. Auch die Polizei wurde auf die bevorstehenden Gewaltakte aufmerksam gemacht.

Orzel, indem er eine stärkere Agitation unter den Gewerkschaftlern anregt. Koschek behandelt die Frage der Rattowitzer Ortsgruppe, die ihre Einnahmen für Bücher angelegt hat. Buchwald schildert die Bismarckhütter Verhältnisse, speziell die schwierige Lokalbeschaffung.

Desgleichen werden noch praktische Vorschläge gemacht, wie die Einziehung der Beiträge gelätigt werden kann, nach Königshütter Muster. Nachdem Gen. Knappik noch als Gast zu dem Problem der Rattowitzer Bibliothek Stellung genommen hat, ergreift Gen. Kuzella das Schlusswort und klärt Verschiedenes auf. Darauf erfolgt einstimmig die Entlastung des Kassierers.

Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte

#### Neuwahl des Vorstandes.

Genosse Sowa wird zum Wahlleiter gewählt. Im großen Ganzen wird der alte Vorstand wiedergewählt, so daß er sich nun, wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender — Buchwald, 2. Vorsitzender — Dr. Bloch, Kassierer — Kuzella, Schriftführer — Biskup, Beisitzer — Pilniot, Pawellek und die Genossen Kuzella und Kowoll. Gen. Parczyk als Bibliothekar gehört, wie immer, dazu. Die Revisoren bleiben die gleichen.

Unter „Mitteilungen“ gibt Gen. Buchwald bekannt, daß der „Bund für Arbeiterbildung“ zu der am 12. Oktober 1930 in Jarischau, Kreis Groß-Strehlitz, stattfindenden Einweihung eines Jugendheimes von den Hindenburg Genossen freundlichst eingeladen ist und empfiehlt besonders der Jugend die Teilnahme daran. Ferner gibt der Vorsitzende bekannt, daß sich in Königshütte, im Rahmen des „Bundes für Arbeiterbildung“

#### eine Theatergruppe gebildet hat,

die ihre Kunst allen Organisationen empfiehlt und bittet, wenn man sie benötigt, rechtzeitig beim Bundesvorstand Anfrage zu halten. Diese Gruppe will ihren Spielplan und Stüde, die eventuell in Vorbereitung sind, den verschiedenen Vereinen zur Kenntnis bringen.

Dann behandelt der Vorsitzende die Beitragszahlung. Am empfehlenswertesten wäre eine Pauschalsumme pro Verein, zahlbar durch den Vorstand an die Ortsgruppen. Dies wäre insofern günstig, als man dadurch die Mitgliederzahl feststellen könnte. Der Bundesvorstand würde, wenn eine solche Regelung der Zahlung erfolgt, die Kosten für die Vorträge dieser Ortsgruppen übernehmen.

Im Anschluß daran ergeben sich verschiedene Meinungen, dafür und dagegen. Jedenfalls wird die Methode der Bücher und Beitragsmarken nicht gut geheissen, hingegen ein Vorschlag gemacht, die Pauschalsumme durch die Bunde zahlen zu lassen und zwar prozentual, damit nicht etliche Mitglieder in mehreren Vereinen zu zahlen brauchen. Gen. Pawellek spricht sich lieber für einen 5 Groschenbeitrag aus. Gen. Karl Kuzella hat Bedenken wegen des „Arbeiterturn- und Sportbundes“, der auch Teschen umfaßt, das bei Pauschalsummen nicht mitmachen würde. Schließlich wird einstweilen beschlossen, den

#### 5 Groschenbeitrag wieder einzuführen.

Nachdem noch einige Fragen behandelt wurden, forderte Gen. Kuzella zur Teilnahme an der am 6. Oktober in Königshütte stattfindenden Mitgliederversammlung der „Deutschen Theatergemeinde“ auf, ferner zur Generalversammlung derselben, am 25. Oktober in Rattowiz. Alle Genossen, die Mitglieder sind, müssen erscheinen. — Ferner regt Gen. Slonczok an, einen Kursus „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ durchzuführen, während noch aufgeführt wird, daß unsere Mitglieder sich beim „Deutschen Samariterverein“ freiwillig zur Teilnahme melden können.

Zum Schluß bringt Gen. Nebus als Gast einige wichtige Anregungen, betreffend die Bibliotheksfrage für die Landorte.

Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorlagen, schloß Genosse Buchwald gegen 1 Uhr die gut verlaufene Konferenz.

### Die Wählerlisten nachsehen

Seit dem 27. d. Mts. liegen in den Wahllokale die Wählerlisten zum Warschauer Sejm zur Einsichtnahme aus. Jeder Wähler hat daher die Pflicht, sich womöglich persönlich zu überzeugen, ob er in der Wählerliste eingetragen wurde. Wer nicht die Möglichkeit hat persönlich in die Wählerliste Einsicht zu nehmen, der möge sich an Bekannte oder seine Nachbarleute wenden, damit sie nachsehen ob er nicht etwa in der Liste ausgelassen wurde, ob sein Name, die Geburtsdaten auch richtig eingetragen wurden. Wer nicht in der Wählerliste steht, oder das Geburtsdatum falsch eingetragen wurde, der muß die Eintragung, bezw. Richtigstellung verlangen. Er muß einen amtlichen Ausweis, am besten den Meldezettel als Beweis der Wahlkommission vorlegen. Arbeiter, sichern euch euer Wahlrecht!

### Was die Sanacjapresse zur Verhaftung Korfants zu berichten weiß

Das Rattowitzer Sanacjaorgan, die „Polska Zachodnia“, berichtet, daß der Aufsichtsrat der Bank Slonski eine Anzeige beim Staatsanwalt gegen Korfanty wegen Betrug erstattet hat. Daraufhin hat der Staatsanwalt die Verhaftung Korfants am 26. d. Mts. angeordnet. Korfanty war vor dem Maiumsturz Vorsitzender des Aufsichtsrates im Bank Slonski und sollte sich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender gewisser Verfehlungen zu Schulden kommen lassen. Was an dieser Meldung wahr ist, läßt sich nicht feststellen, doch sind wir der Meinung, daß die Anzeige reichlich spät eingelaufen ist. Seit mehreren Jahren ist Korfanty aus der Bank ausgeschlossen und wenn er tatsächlich Betrug begangen hat, so hätte man schon früher die Anzeige gegen ihn gestellt. Seit 4 Jahren sitzen im Aufsichtsrat der Bank Slonski waschechte Sanatoren und man muß sich wundern, daß sie 4 Jahre lang mit der Anzeige gewartet haben. Der Sejm hätte Korfanty zweifellos den Gerichtsbehörden ausgeliefert, falls er betrügerische Manipulationen begangen haben sollte. Auch der Umstand, daß Korfanty nach Breslau-Witows überführt wurde, spricht dafür, daß er aus politischen Gründen verhaftet wurde.



## Handelsagenten müssen als Geistesarbeiter versichert werden

Anfangs berichteten wir darüber, daß der Berufsverband der Agenten und Reisenden (Gdanska 104) der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter in einer ausführlichen Denkschrift die Notwendigkeit einer Versicherung der Agenten und Reisenden dargelegt habe. Es hatte sich nämlich erwiesen, daß eine ganze Anzahl Unternehmer diese Angestellten bisher nicht versichert hatten, wodurch ihnen auch das Recht entzogen wurde, etwaige Unterstellungen zu beziehen. Infolge der Klagen von Angestellten verschiedener Firmen hat sich die Verwaltung des genannten Verbandes auch an die Versicherungsanstalt gewandt und um Mitteilung gebeten, welche Kategorie dieser Angestellten versichert werden müsse. Der Inspektor des hiesigen Bezirks hat nun geantwortet, daß vor allem diejenigen Agenten und Reisenden Geistesarbeiter seien und versichert werden müßten, die eine von der Gewerbebehörde ausgestellte und mit der Verordnung des Industrie- und Handelsministers vom 28. 11. 1927 übereinstimmende Handelsreisenden-Legitimation besäßen. Ferner unterliegen der Versicherungspflicht alle Agenten, die tatsächlich bei physischen und juristischen Personen beschäftigt sind. Nur diejenigen Handelsagenten unterliegen nicht der Versicherungspflicht, die in ihrem eigenen Namen Transaktionen tätigen sowie zugunsten und auf Rechnung einer dritten Person (Kommissionanten), die beim Abschluß von Handels-Transaktionen nur gelegentlich vermitteln und Agenten, die eine eigene Firma oder eine Handelsniederlassung besitzen.

## Arbeitslosenmarkt im Landkreis Rattowik

Innerhalb des Landkreises Rattowik war in der letzten Berichtswoche ein weiterer Zugang von 36 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Berichtswoche betrug die Erwerbslosen-Ziffer zusammen 8687 Personen. Es wurden geführt: In der Stadt Myslowik 539 Arbeitslose, ferner in der Gemeinde Bielshowik 542, Chorzow 441, Siemianowik 1669, Neuborf 913, Roslawik 558, Rosdzin 562, Schoppinik 497, Janow 712, Hohenloshütte 214 und in den kleineren Gemeinden 2037 Beschäftigungslose. Als Unterstützungsempfänger kamen insgesamt 5634 Arbeitslose in Frage.

## Mehr Rücksicht auf die Eisenbahn-Fahrgäste!

Bei der Rattowiker Eisenbahndirektion laufen in letzter Zeit sehr oft Beschwerden seitens verschiedener Fahrgäste ein, wonach darüber geklagt wird, daß Zugabteile für Nichtraucher, welche zum weitaus größten Teil vor weiblichen und kranken Fahrgästen benutzt werden, von starken Rauchern in Anspruch genommen werden.

Die Direktion hat, um diesen Uebelständen nach Möglichkeit vorzubeugen, entsprechende Kontrollreue eingesetzt, welche darauf zu achten haben, daß die diesbezüglichen Vorschriften streng innegehalten werden u. alle Personen die sich eine Uebertretung zu schulden kommen lassen, unverzüglich zur Anzeige gebracht werden.

## Vom „Roten Kreuz“

Am Freitag, den 3. Oktober d. Js., kehren Kinder aus Bismarckhütte, Mikolai, Chorzow, Königshütte, Rybnik, Schoppinik, Nowy-Bytom, Rosdzin und Tarnowik nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt aus der Erholungsstätte Rabla zurück. Die Kinder treffen, nachmittags 5,50 Uhr am Rattowiker Bahnhof, III. Klasse ein.

## Weitere Subventionen für die Milchföcher

Für die Unterhaltung der Milchföcher im Landkreis Rattowik hat das schlesische Wojewodschaftsamt eine weitere Summe in Höhe von 5200 Zloty bewilligt.



Wollen Sie  
laufen oder verkaufen?  
Angebote und Interessen  
verschiedensten  
ein Inserat im  
„Volkswille“

## Theater und Musik

### „Napoleon greift ein.“

Ein Abenteuer in 6 Bildern von Walter Hasenclever.

Wir sind nun in den zwei Tagen schon lebhaft im Theatergewimmel drin; Operette, Oper und nun auch die Komödie haben Einzug gehalten und, man muß sagen, gute Aussichten für diesen Spielwinter dargeboten. Gestern abends ging Hasenclevers Abenteuer „Napoleon greift ein“ über die Bühne. Es ist ein politisches Satirstückchen, wichtig, nicht ohne Geist, flott in der Handlung, amüsant in Stoff und Ausprägung, doch nicht konsequent bis zum Schluß. Nach dem 4. Bild verschwindet der Reiz des Ganzen und flaut ab, wird zur Phrase, das ist schade, denn die Idee dieses „Abenteuers“ ist recht nett und auch die Ansätze verheißen irgend einen effektanten Abgang. Was der Autor über Politik sagt, ist nicht nur schlagfertig, sondern auch zutreffend, und schließlich ist ja alles nur ein Bühnenerlebnis, von dem man sagen kann: Unterhaltend, stellenweise scharf gewürzt, Uebertreibung kann ruhig gelten! Daß gerade Napoleon als Urbild der Gewalt und Energie ausgewählt wurde, ist ja zwar etwas verwunderlich, aber vielleicht würde „so Einer“ manchmal im politischen Jahrmarkt notwendig sein, um „einzugreifen“ und „Situationen zu retten“. Hasenclever hat bestimmt keine politischen Probleme lösen oder aufrollen wollen, es machte ihm lediglich Vergnügen, Strömungen und führende Politiker ein bißchen durcheinander zu werfen und zu veräppeln, ohne dem Publikum dabei Schaden zuzufügen. Auch die „moralische Seite“ läßt nicht viel zu wünschen übrig, und daß Napoleon erst „nach 100 Jahren“ erfahren muß, wie ihn seine kaiserliche Ehehälfte betrogen hat, ist bezeichnend für die humoristische Note dieser Komödie. Schließlich geht man vergnügt nach Hause in der angenehmen Empfindung, einen Abend mit netter Unterhaltung verbracht zu haben.

Die originelle Idee Hasenclevers besteht darin, daß in einem Wachsfigurenkabinett allerhand „Persönlichkeiten“, wie Landru, der Frauenmörder, Stresemann, Briand, Mussolini, Napoleon und seine Josephine usw. gezeigt werden, Napoleon unterhält sich mit Landru und, nachdem er seine Sehnsucht nach Paris zum Ausdruck gebracht hat, beschließt er, seinen „Stehplatz“ zu verlassen und dort nachzuschauen, was los ist. Landru hilft nun galant und fachmännisch, den „großen Korzen“ einzukleiden, da dieser

# Auf in den Wahlkampf!

Der Kampf um den Sejmarschall — Die Angst vor der Sejmkontrolle — Das Budgetrecht des schlesischen Sejms — Die Lage in der Wojewodschaft ist geklärt — Das schlesische Volk will vom Sanacjastem nichts wissen — Am 24. November wird das Volk seinen Willen bekunden

Die Sanacja hat gegeben und die Sanacja hat genommen — den zweiten schlesischen Sejm nämlich. Am 11. Mai haben wir den zweiten schlesischen Sejm gewählt, am 27. Mai trat der neu gewählte Sejm zu seiner ersten Sitzung zusammen. Bevor noch der Sejm zusammengetreten ist, hat die Sanacja Drohungen gegen ihn ausgestoßen. Es entbrannte ein heftiger Kampf um das Sejmpräsidium. Die Sanacja wollte einen „neutralen“ Sejmarschall haben, der aber nicht vorhanden war. Schließlich erklärte sie sich mit dem Rechtsanwalt Wolny als Sejmarschall einverstanden, nachdem sie eingesehen hat, daß es schlimmer werden konnte, weil Korzanty die Absicht hatte, seine Kandidatur auf den Sejmarschallposten aufzustellen. Korzanty ist nicht Sejmarschall geworden und dennoch konnte der Sejm nur zwei Sitzungen abhalten, denn zu Beginn der dritten Sitzung kam das Dekret über die Vertagung zur Veröffentlichung. Länger als drei Monate haben die Arbeiten des Sejms geruht, während welcher Zeit der Streit um die Budgetkompetenzen des Sejms für die seimlose Zeit zur Austragung gelangte und zwar nach den Wünschen der Wojewodschaft, weil sie durchgesetzt hat, daß alle früheren Budgets weder nachkontrolliert noch vom Sejm nachträglich sanktioniert werden dürfen. Der einzige Erfolg, den der zweite bereits aufgelöste Sejm erzielen konnte, war die Vorlage des Budgetpräliminars für das zweite Halbjahr des laufenden Budgetjahres. Aber auch dieser Erfolg blieb illusorisch, denn als der Sejm, bezw. seine Budgetkommission daran schritt die einzelnen Budgetposten zu verschieben, dem Wojewoden seinen Dispositionsfonds zu streichen und für die arme notleidende Bevölkerung einen größeren Betrag einzusetzen, kam gleich das Auflösungsdekret zur Veröffentlichung. Alle Beschlüsse der Budgetkommission wurden dadurch hinfällig und das diesjährige Wojewodschaftsbudget wurde genauso wie das vorjährige, durch den Ministerrat bestätigt, was nach Ansicht der Wojewodschaft mit dem Organischen Statut im Einklang steht. Bei uns wird das eben so gemacht und das schlesische Volk hat nicht die Möglichkeit, dem Organischen Statut Geltung zu verschaffen.

Gleichzeitig mit dem Auflösungsdekret wurden die Neuwahlen für den dritten schlesischen Sejm ausgeschrieben. Sie werden am 23. November stattfinden. Der Monat November ist

nicht der Wahlmonat ersten Ranges, da wir im November die beiden polnischen Sejms und den Senat wählen werden, mithin die gesamten gesetzgebenden Körperschaften in Polen. Die Auflösung des Warschauer Sejms wurde mit Genugtuung aufgenommen, da man sich von der Neuwahl eine Klärung der inneren Lage versprach. In der Wojewodschaft Schlesiens ist aber nichts zu klären. Hier ist schon alles genügend geklärt. Das schlesische Volk ist gegen die Sanacja und gegen ihr Regierungssystem. Wenn auch Korzanty verhaftet wurde, so hat die Sanacja nicht die geringste Aussicht, ihren alten Besitzstand zu vergrößern. Nach dem, was man so hört, dürfte sie kaum die 10 Mandate wieder erobern, die sie im zweiten Sejm gehabt hat. Man will den Sejm nicht haben und wollte das Jahresbudget unter Ausschluß der Kontrolle unter Dach bringen und daher kam die Auflösung. Den dritten Sejm wird wahrscheinlich dasselbe Schicksal ereilen, denn er wird in seiner Zusammensetzung genauso oppositionell sein wie sein Vorgänger.

Was kommen wird, darüber wollen wir uns heute nicht den Kopf zerbrechen. Tatsache ist, daß wir wieder im Wahlkampf zum schlesischen Sejm stehen. Wer da meint, daß es zwecklos ist, den Wahlkampf aufzunehmen, weil der dritte schlesische Sejm ebenfalls aufgelöst wird, falls er sich dem Willen der Wojewodschaft nicht unterordnen sollte, der ist auf dem Holzwege, der leistet der Sanacja Handlangerdienste. Wir wollen das Sanacjastem weglegen und wenn wir geschlossen dagegen stimmen werden, dann muß es anders werden. Mit dem Volkswillen Spiel zu treiben, ist gefährlich. Das besagt die Geschichte zur Genüge. Das Volk hat genügend Mittel, um den eigenen Willen durchzusetzen und dieser Wille muß am Wahltag bekundet werden. Unter keinen Umständen dürfen wir das Feld vor den Sanatoren freiwillig räumen und die Flinte ins Korn werfen, sondern müssen unseren Mann stellen.

Für die Arbeiterschaft steht noch Höheres auf dem Spiele als die Beseitigung des Sanacjastems, denn wir kämpfen um die Beseitigung der kapitalistischen Weltordnung. Der schlesische und der Warschauer Sejm sollen zur Tribüne werden, wo der sozialistische Befreiungsgedanke gepredigt wird. Daher ergeht an alle schlesischen Arbeiter der Ruf: Auf in den Wahlkampf! —

## Rattowik und Umgebung

Beschäftigungsmöglichkeit für Stellungslose Kopparbeiter. Seitens des Wahlbüros im Stadthaus auf der ulica Bogtowa 2 werden zu den Wahlvorbereitungsarbeiten 48 stellungslose Kopparbeiter angefordert. Zur Bedingung gemacht wird eine schöne Handschrift. Näheres wird den Interessenten bei der Anmeldung im Wahlbüro bekanntgegeben.

Zusammenprall zwischen Autobus und Personenauto. Am gestrigen Montag kam es in den Vormittagsstunden auf der ulica Stawowa zwischen einem Autobus und einem Personenauto zu einem Zusammenprall. Das Auto wurde leicht beschädigt. Nach einem kurzen Wortwechsel zwischen beiden Chauffeuren wurde die Fahrt fortgesetzt. Wie immer in solchen Fällen, so sammelte sich auch hier eine große Menschenmenge.

Errichtung eines neuen Kiosks. 3. St. geht man auf der ul. Mikolowska an der Eisenbahnunterführung an den Bau eines Kiosks heran, welcher von privater Seite errichtet wird. Gegenwärtig befindet sich in der Nähe ein provisorischer Verkaufstand, doch soll der Verkauf nunmehr und zwar voraussichtlich noch in dieser Woche in dem neuen Kiosk vorgenommen werden. Dies ist nun allgemein zu begrüßen, da gerade an dieser verkehrsreichen Stelle oft Verkehrsstöckungen entstehen, so daß man nur mit großer Mühe den Weg fortsetzen kann.

Nächtlicher Wohnungseinbruch. In die Wohnung des Stanislaus Wrobel auf der ulica Andrzeja 29 wurde ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten dort eine Geldkassette mit 300 Zloty, sowie verschiedenen Wertpapieren. Später wurde die Geldkassette am jüdischen Friedhof aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

## Königshütte und Umgebung

### Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

Die am Freitag abgehaltene Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei hatte sich eines guten Erfolges zu erfreuen, was auf die gespannte politische Lage zurückzuführen sein mag. Genosse Mazurek eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen und erteilte, nach Bekanntgabe der Tagesordnung, die sich aus dem Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls, Referat, Stadtverordnetenbericht, Wahl der Delegierten und „Verschiedenes“ zusammensetzte, dem Genossen Mazurek das Wort, der über: „Die gegenwärtige politische Lage“ sprach. Referent schilderte im allgemeinen die europäische Wirtschaftslage, behandelte eingehend unsere Verhältnisse im Lande, sowie die letzten Ereignisse, die sogar zu der Verhaftung Korzantys führten. Ganz besonders wurden die kommenden Sejm- und Senatswahlen behandelt, deren Ausgang nur ein Sieg der Anhänger der Demokratie sein kann und muß, wenn nicht die letzten Errungenschaften preisgegeben werden sollen. Es muß alles aufgewandt werden, um der Demokratie zum vollen Erfolge zu verhelfen. Darum ist es auch notwendig, in den letzten Wochen Aufklärung unter die Massen zu bringen und ihnen mitzuteilen, daß es um Sein oder Nichtsein der sozialen Errungenschaften geht. Wehe, wenn die Arbeiterklasse in diesem Kampfe unterliegen sollte. Und weil wir dieses nicht wünschen, so wird es höchster Anspannung bedürfen, auch die letzte Arbeiterstimme zu gewinnen. An der darauffolgenden Aussprache beteiligten sich 8 Mitglieder, die sich im Sinne des Referenten aussprachen.

Hierauf gab Genosse Mazurek den letzten Stadtverordnetenbericht, der sich hauptsächlich auf die Wahl der Mitglieder in die Wahlkommissionen bezog. Seitens der D. S. A. P. wurden 35 Mitglieder in die einzelnen Wahlkommissionen entsandt, wodurch in jeder Wahlkommission je ein Mitglied vertreten ist.

Für die am 5. Oktober in Königshütte stattfindende Bezirkskonferenz wurden als Delegierte die Genossinnen Dobin, Polozel, sowie die Genossen Cebulka, Dziel und Komalczuk Alfred gewählt. Hinzukommen noch der Vorsitzende der Partei und die Vorsitzende der „Arbeiterwohlfahrt“. Gäste, mit einem entsprechenden Ausweis der Partei versehen, haben unbeschränkter Zutritt, jedoch kein Anrecht auf Teilnahme an der Debatte und Abstimmung. Die notwendigen Ausweise werden beim Genossen Mazurek ausgestellt.

Unter „Verschiedenes“ teilte der Vorsitzende mit, daß Genosse Dziel seinen 2. Schriftführerposten niedergelegt hat. An seine Stelle wurde Genosse Morczynczef gewählt. Ferner wurde ersucht, mehr für die Verbreitung des „Volkswille“ zu sorgen und gerade jetzt in der Wahlzeit dieses eine dringende Notwendigkeit ist, zumal Flugblätter zu diesen Wahlen nicht in den Massen ausgegeben werden können, wie es früher der Fall war. Ferner wurde den Anwesenden der Erwerb der Mitgliedschaft zur Deutschen Theatergemeinde empfohlen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten, schloß Genosse Mazurek die gut verlaufene Versammlung mit dem Gruß „Freundschaft!“

Deutsches Theater. Für das theaterliebende Publikum dürfte es eine besondere Freude sein, daß trotz der erhöhten Ausgaben die Theaterpreise dieselben geblieben sind wie im Vorjahre. Die Preise sind in 2 Gruppen gegliedert. Preise 1 kommen für musikalische Vorstellungen in Betracht, Preise 2 sind fürs Schauspiel. An der Höhe der Theaterpreise wird wohl niemand Kritik üben, der ein ungefähres Bild davon hat, was für Kosten eine einzige Vorstellung verursacht. — Der Vorverkauf für die am Freitag, den 3. Oktober, zur Aufführung kommende Operette „Die Dollar-Prinzessin“ hat bereits begonnen. Die Theaterkasse ist von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr geöffnet. Tel. 150. Nicht abgeholte Abonnementsplätze werden ab Donnerstag weiterverkauft. Erwerbt die Mitgliedschaft und zeichnet das Schauspiel-Abonnement!



**Nichgelungener Freitag.** Der 30 Jahre alte Franz G. aus Ruda wollte seinem Leben durch Einnahme von Salznitrat ein Ende machen. Falschlicherweise schafften den Lebensmüden im besinnungslosen Zustande nach dem Hüftenlazarium in Bismarck. Durch Einflößen von Gegengift konnte G. am Leben erhalten werden.

**Kontrolle der Arbeitslosen.** Das Arbeitslosenamt bringt zur Kenntnis, daß alle Arbeitslosen verpflichtet sind, sich einmal im Monat im Arbeitslosenamt an der ulica Głowackiego 5 zur Kontrolle zu melden. Arbeitslose, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, haben zu gewärtigen, daß sie aus den Listen gestrichen werden und alle Ansprüche auf Unterstützung, ärztliche Behandlung usw. verlustig gehen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit sich mehrere solche Fälle zugegetragen haben und den betreffenden Personen dadurch ein nennenswerter Schaden entstanden ist.

## Siemianowicz

### Die Friseur auf falschem Wege.

Vergangene Woche hielten die Friseur eine Versammlung ab, an welcher sie eine Resolution annahmen, die sich gegen die „Puschker“ und diejenigen richtet, welche sich von den „Puschern“ bedienen lassen. In ihrer Unzurechnungsfähigkeit gehen sie so weit, daß sie eine gerichtliche Bestrafung (?) dieser „Puschker“ fordern.

Hier wäre es am Platze, wenn die Fassung des Uebels, welches diesem Berufe Schwierigkeiten bereitet, am richtigen Ende ansetzen und nicht Vorrechte annehmen möchte, die ihre bisherigen Kunden abstoßt, anstatt neue gewinnt. Wollen die Barbier eine Verbesserung in ihrem Geschäft, so wäre es zweckmäßiger, wenn sie zu ihren Versammlungen nicht solche Frechheiten vorbringen, wie Bestrafung der zu Barbierenden, sondern einen Preis festsetzen würden, welcher den heutigen Arbeiterverdiensten angepaßt ist. Zweitens, darüber mal beraten möchten, ob etwa nicht zuviel Barbier vorhanden sind und drittens, ob ein Lehrling, welcher noch nicht einwandfrei Haare schneiden kann, ohne Anwesenheit des Meisters Kunden bedienen soll? Wenn dies richtig gelöst wird, so werden die nach Bestrafung Rufenden gewahrt, daß sie das, was sie wünschen, erreicht haben. Was die „Puschker“ anbelangt, wäre hier zu bemerken, daß es sich größtenteils um Arbeitslose handelt, die ihre Arbeit weit sauberer machen, als es in manchen Friseurgeschäften der Fall ist.

**Ein Jahr Zuchthaus für eine Meineidige.** Im Jahre 1926 wurde vor dem Kattowitzer Kreisgericht in einer Alimentenklage gegen einen gewissen K. von hier verhandelt, zu welchem Prozeß die ledige Mathilde K. und der Arbeiter Josef P., beide aus Siemianowicz, als Zeugen gehört wurden. Dieselben haben jedoch, wie es sich später herausstellte, zuungunsten des Privatangeklagten K. unter Eid falsche Aussagen gemacht, weshalb sie sich nunmehr vor dem Landgericht in Kattowicz zu verantworten hatten. Das Urteil lautete für die Mathilde K. wegen vorsätzlichen Meineids auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und für den Mitangeklagten wegen fahrlässigen Meineids auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

**Ueberfall auf einen Polizeibeamten.** Bei der Ausübung des Dienstes wurde ein Polizeibeamter von einem gewissen Johann D. angegriffen und mit Steinen beworfen. Es gelang inzwischen, den Angreifer festzunehmen. Ebenso wurde ein weiterer Täter арrestiert.

## Myslowicz

**Warnung für Auswanderer.** In den letzten Wochen ist es vorgekommen, daß zahlreiche Arbeitslose, die nach Frankreich auswandern wollten, sich unter Umgehung des staatlichen Arbeitsamtes direkt nach dem Sammelpunkt für Frankreich-Auswanderer Myslowice begeben hatten, in der Hoffnung, dort den Auswandererpartien angeschlossen zu werden. Alle diese Arbeiter mußten aber wieder heimreisen und hatten sich dadurch unnötiger Weise erhebliche Unkosten verursacht. In Anbetracht dessen gibt das staatliche Arbeitsamt bekannt, daß es für Erwerbslose zwecklos sei, unter Umgehung des Arbeitsamtes nach Myslowice zu reisen, da ihnen die Ausreise ohne die entsprechenden Dokumente des Arbeitsamtes nicht gestattet wird.

# Boston

Roman von Upton Sinclair

127)

12.

Und dann Hauptmann Proctor, Leiter der Staatspolizei. Die Geschichte mit Proctor war so ungeheuerlich, daß naive alte Damen wie Cornelia Thornehill glaubten, sie müsse nur bekannt werden, um die ganze öffentliche Meinung bis auf den Grund aufzuwühlen. In Wirklichkeit aber trat nichts dergleichen ein. Massachusetts war so sehr an amtliche Gaunereien gewöhnt, daß es die Fähigkeit eingebüßt hatte, darauf zu reagieren, und sei es auch nur mit Erstaunen.

Hauptmann Proctor hatte etliche sechsunddreißig Jahre in Polizeidiensten gefahren und hatte seine Hand bei vielen Komploten im Spiel gehabt; unter anderem hatte er auch den Fall Ottor und Giovanni „arrangiert“. Als Sacco und Vanzetti verhaftet wurden, zog Mike Stewart ihn hinzu, er verhörrte sämtliche Zeugen und versuchte, Mikes „Theorie“ zu stützen. Zum Schluß aber sagte er zu Mike: „Sie haben die Falschen erwählt.“ und gab den Fall auf.

Aber noch hielt ihn die Cliguentreue, und als Fred Rahmann von ihm verlangte, die sogenannte „töbliche Kugel“ zu identifizieren, die man aus dem Körper des toten Wächters herausgeholt hatte, folgte er dem Ruf. Diese Kugel war das entscheidende Indiz im ganzen Prozeß; sie fesselte Sacco und Vanzetti an den Fall, denn die anderen fünf Kugeln, die man in der Leiche gefunden hatte, waren von solcher Größe und Form, daß sie weder aus Saccos noch aus Vanzettis Pistole stammen konnten. Die Anklage behauptete, daß die „töbliche Kugel“ aus Saccos Pistole gekommen sei und von keiner anderen Pistole herrühren könne. Sie luden einen Sachverständigen, der die Richtigkeit dieser Behauptung beschwor; und dann schickten sie Proctor vor, der den „Sachverständigen“ unterfückte.

Zumindest war jedermann überzeugt, daß die Sache sich so verhalte, und auf dieser Grundlage wurde die Verhandlung geschlossen; der Anklagevertreter legte den äußersten Nachdruck gerade auf diese Frage, weil Hauptmann Proctor sich sehr ausführlich als Kugel- und Revolverfachmann qualifiziert hatte, der über eine zwanzigjährige Erfahrung verfügte und in über hundert Morbprozessen als Zeuge aufgetreten war. Rahmann sagte in seinem Schlußplädoyer zu den Geschworenen: „Sie könnten sämtliche Aussagen der Zeugen außer acht lassen und Ihren Spruch allein auf die Aussage dieser Sachverständigen stützen.“ Und

**Infolge des Motorradrennens gesperrt.** Am Sonntag, den 5. Oktober, in der Zeit von 12 bis 18 Uhr, ist der Verkehr auf der Chaussee nach Gieschewald wegen des Motorradrennens gesperrt. Während dieser Zeit kann die Umfahrung über Schoppinik-Rosdzin erfolgen.

**Schoppinik.** (Gestohlen und nicht mitgenommen.) Auf der Eisenbahnstrecke Sosnowitz-Schoppinik wurde ein Paket mit Galanteriewaren gefunden. Wie die bisherigen Feststellungen ergaben, ist das Paket, welches etwa 72 Pfund wog, aus einem Güterzug von bisher nicht ermittelten Personen herausgeworfen worden. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

**Rosdzin.** (Autounfall.) Beim Ausweichen einem Straßenpassanten prallte auf der Chaussee zwischen Brzezino und Brzezinskowicz das Personauto St. 7054 gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde zum Teil beschädigt. Der Autolenker erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen.

## Schwientochlowicz u. Umgebung

### Kulturträger in Pietar.

Obwohl uns schon vor mehreren Tagen aus Pietar eine Nachricht über unglaubliche Zustände, die in der Volksschule I entdeckt wurden, zugegangen ist, hatten wir von einer Veröffentlichung aus Schande für solche „Kulturträger“ Abstand genommen. Nachdem nun aber dieses Vorkommnis durch andere Zeitungen breitgetreten wurde, so wollen wir selbigen unseren Lesern auch nicht vorenthalten. Hieraus können sie nämlich erkennen, was für Kulturträger unsere obersteleische Erde beherbergt.

Genannte Schule ist ein alter Bau, der im Giebel Lehrerwohnungen aufweist. In der letzten Zeit wurde daselbst eine Räumung vorgenommen, die die „Heldentat“ der „Kulturträger“ ans Tageslicht brachte. Und zwar lehrten die, von denen das Gespräch ist, nicht nur in der Schule allein, sie hielten es auch für ihre Aufgabe, sich auf dem Dachboden der Schule zu entleeren und nicht vereinzelt, nein, haufenweise; denn man schaffte zwei Tuhren menschlicher Exkremente weg. So mancher der Arbeitslosen, die diese Arbeit verrichten mußten, hat dabei „Kohobues Werke“ studieren müssen. Die Tintenfäschchen fanden in diesem Schulparadies Verwendung für den Urin. Selbstverständlich fand sich hier auch eine Person als „Sachverständiger“, welcher erklärte, daß diese „Ueberbleibsel“ von der Germanenzeit noch herrühren. Eigenartig ist es aber, daß man schon dazumal die „Mladomosci paraffaline“, die doch erst das 2. Jahr in Pietar erscheinen, für diese Zwecke benutzte.

Wundert man sich dann noch, wenn in Pietar die Typhusepidemie ausgebrochen ist? Was sagen eigentlich die zustehenden Behörden dazu? Es wäre am der Zeit, wenn solche „Kulturträger“, welche derartige Krankheitsherde schaffen und tausende Menschen gefährden, aus Pietar, überhaupt aus Obersteleien, hinausgejagt werden. Hier muß unbedingt Ordnung geschaffen werden, zumal in Pietar noch ganz andere Sachen darüber gesprochen werden.

**Aus dem Parteileben.** Vergangenen Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe eine Parteiversammlung. Als Referent erschien Genosse K a i w a, welcher in seinen Ausführungen einen Ueberblick über die politische Situation gab. Die kommenden Wahlen, erklärte Redner, bilden die letzte Machtprobe des Proletariats. Wenn das Proletariat diese Wahlen verliert, so kommen noch viel schlimmere Zeiten als damals unter Bismarck. Darum muß ein jeder Genosse dafür Sorge tragen, daß die Arbeiterklasse als Sieger hervorgeht. In der Diskussion, die sehr regte war, wurde von einem Genossen der Vorschlag gemacht, auch die Kommunisten in den sozialistischen Block einzuziehen. Dieser Vorschlag wurde von anderen Genossen abgelehnt. Im Schlußwort wurden alle Fragen der Diskussion vom Referenten zur Zufriedenheit beantwortet. Unter Verschiedenem gab der Gemeindevertreter K o l o s einen Bericht von den letzten Gemeindevertreterwahlen. Unter anderem wurde auch viel über den Kommunalfriedhof diskutiert. Zum Schluß ergriß noch Genosse K a i w a das Wort, und zwar über die Arbeiterpresse. Es ist Pflicht aller Genossen, für die Verbreitung des „Volkswille“ zu sorgen. Mit einem Appell an die Genossen, für die Idee des Sozialismus zu arbeiten und für die Verbreitung des „Volkswille“ zu sorgen,

schloß Genosse Medias die Versammlung. Bemerken könnten wir noch, daß die Kriminalpolizei treu und brav das Versammlungslokal bewacht hat, damit dem anwesenden Referenten und den Versammelten kein Leid geschieht.

**Bismarckhütte.** (Wählerlisten.) Durch Anschlag gibt die Gemeinde bekannt, daß vom 27. 9. bis zum 10. 10. die Wählerlisten zur Einsichtnahme ausliegen. Es ist eines jeden Wahlberechtigten Pflicht, sich zu überzeugen, ob er in dieser verzeichnet ist.

**Bismarckhütte.** (Eine gräßliche Untat.) Wegen Familienzwistigkeiten kam es zwischen dem D. von der ul. 16-go Lipca und seinem Schwiegerjohn zu Schreitigkeiten, während welchen der Schwiegerjohn mit einer Axt bewaffnet die Stubentür einschlug und hierbei den D. am Kopf verlegte. Durch diese Tat in Wut geraten, ergriff D. gleichfalls eine Axt und hieb auf den Schwiegerjohn ein, welcher blutüberströmt zusammenbrach. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde selbiger ins Lazarett geschickt.

**Bismarckhütte.** (Wichtig für Knappschafftsmitglieder.) Knappschafftsarzt Dr. Mierowski aus Bismarckhütte hat seitens der Spolka Brada einen Erholungsurlaub erhalten und zwar vom 1. bis 15. Oktober. Seine Vertretung hat Dr. Wilczel übernommen. Derselbe hält Sprechstunden in seiner Wohnung wochentags in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags ab. An Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 10 bis 11 Uhr vormittags. In dringenden Fällen nur werden nach den Sprechstunden Krankenbesuche in der oben genannten Wohnung entgegengenommen.

**Bismarckhütte.** (Von der Esperantobewegung.) Am Sonntag fand sich eine größere Anzahl Esperantoanhänger im Vereinslokal ein. Der 2. Vorsitzende des „Bundes für Arbeiterbildung“ begrüßte die Erschienenen und gab bekannt, daß in den nächsten Tagen ein Esperanto-Kursus abgehalten wird und daß alle diejenigen, welche daran teilnehmen wollen, müssen Mitglied des „Bundes für Arbeiterbildung“ sein. Für diesen Kursus, welcher am 3. Oktober beginnt, hatten sich von den Anwesenden 30 Personen eintragen lassen. Nach einem Vortrag über die Esperantosprache und Erklärung einiger interner Unregelmäßigkeiten schloß der Versammlungsleiter die gut besuchte Zusammenkunft mit dem Gruß „Freundschaft!“

**Lipine.** (Ein Einbrechertrio festgenommen.) Wegen Einbruchsdiebstahl, zum Schaden des Kaufmanns K w i t e r ausgeführt, wurden von der Polizei drei Personen und zwar der Ignaz Barwocz, Roman Jeziorowski und Franz Rubedz festgenommen. Alle Drei wurden in das Königschütter Gerichtsgefängnis eingeliefert.

## Tarnowicz und Umgebung

Weil er 700 Zloty veruntreute. Festgenommen wurde von der Polizei der Robert G., zuletzt auf der ulica Piotra Skargi in Kattowicz wohnhaft, welcher zum Schaden der „Towarzystwa Drzewa“ in Kattowicz Holz im Werte von 700 Zloty veruntreute. G. wurde nach Beendigung der Voruntersuchungen nach dem Gerichtsgefängnis in Tarnowicz überführt.

## 21. polnische Staatsklassenlotterie

V. Klasse — 17. Tag

50 000 Zl gewann Nr. 152252.  
5000 Zl gewann Nr. 61097.  
3000 Zl gewannen Nr. 3716 66489 159034 208193.  
2000 Zl gewannen Nr. 14251 198656.  
1000 Zl gewannen Nr. 33772 34653 61703 81190 87444 122195  
134339 169651 185844.

Nach der Unterbrechung:

75 000 Zl gewann Nr. 83697.  
25 000 Zl gewann Nr. 57568.  
20 000 Zl gewannen 111039 123014 162854 172047 201150.  
10 000 Zl gewann Nr. 162850.  
5000 Zl gewannen Nr. 107387 202910.  
3000 Zl gewannen Nr. 23334 24070 76769 84893 110816 173053.

Richter Thayer unterstützte das Argument mit dem Gewicht seiner richterlichen Autorität; er erklärte den Geschworenen, was die Aussage bedeute, daß „es Saccos Pistole gewesen sei, aus der die Kugel kam, die den Tod des Geldboten Berardelli zur Folge hatte. Zu diesem Zweck führte die Staatsanwaltschaft die Aussage zweier Sachverständiger vor, der Herren Proctor und Van Amburgh“.

Nichts konnte deutlicher sein; und so ging die Sache an die Geschworenen, so stand sie zwei Jahre lang vor allen Leuten, die den Fall studierten. Dann aber war Hauptmann Proctor dem Tode nahe, und sein Gewissen begann sich zu regen; zwei Männer, die er für unschuldig hielt, saßen im Schatten des elektrischen Stuhles, weil er sich mit der Staatsanwaltschaft verstanden hatte, seine Aussage zweideutig zu formulieren. Infolgedessen gab er eine eidesstattliche Versicherung zu Protokoll, in der er schilderte, was geschehen war. Der Anklagevertreter habe ihn wiederholt gebeten, er möge bezeugen, daß diese bestimmte töbliche Kugel aus dieser bestimmten Sacco gehörigen Pistole stammen müsse. Er habe bemüht, sich selbst zu überzeugen, daß es so sei, viele Messungen und Proben vorgenommen, aber er habe den Beweis nicht finden können und sich geweigert, eine solche Aussage zu machen. „Der Staatsanwalt wollte diese Frage an mich richten, aber ich hatte ihm wiederholt erklärt, daß ich dann gezwungen sein würde, mit Nein zu antworten.“ In der Verhandlung wurden die Fragen von dem Assistenten der Staatsanwaltschaft gestellt, der in späteren Jahren ein gelehrter Richter geworden ist. Seine Frage war sehr sorgfältig formuliert, und ebenso sorgfältig Proctors Antwort: „Meiner Ansicht nach kann die Kugel aus dieser Pistole stammen.“

Ein sprachlicher Kniff, wie man sieht; der Zeuge meinte, die töbliche Kugel könne aus dieser Pistole stammen; der Staatsanwalt aber stellte den Geschworenen den Sinn seiner Worte völlig anders dar: die Kugel müsse aus dieser Pistole stammen und könne aus keiner anderen Pistole auf der Welt abgefeuert worden sein. So stellte Richter Thayer die Frage in seinem Resümee an die Geschworenen dar; und Jahre später erließ der verbitterte alte Mann, obwohl die gedruckten Worte seines Resümee ihm vorlagen — ein Gegenstand der Verachtung für alle künftigen Zeiten —, einen Beschluß, in dem er die Behauptungen der Verteidigung bezüglich des Sinnes der eiblichen Aussage Proctors und der protokollierten Repliken Rahmanns und seiner Assistenten, die in Wirklichkeit keine Repliken waren, auf scharfsinnige Weise verdrehte.

Das war Webs Art, wie sie sich in fast allen seinen Entscheidungen zeigt. Du erklärst etwas mit einfachen Worten, so deut-

lich, wie die Sprache es nur gestattet; dann wartest du geduldig, ein bis zwei Jahre, während der alte Herr eine Blindarmoperation und eine Lungenentzündung hat; und schließlich läßt er einen Beschluß ergehen, in dem er dich beschuldigt, viele Dinge gesagt zu haben, an die du nie gedacht hast. Er füllt ganze Seiten von statischen Protokollbüchern mit Widersprüchen von Argumenten, die sich außer in seinem haßgequälten Hirn nirgendwo haben vernehmen lassen. Und dann, zu guter Letzt, auf seinem Throne sitzend, während die ganze Welt ihm zuhört, erklärt er feierlich: „Was die Frage der Befangenheit betrifft, so besteht Befangenheit jetzt nicht und hat nie bestanden.“

14. Kapitel.

Richter Wätersch.

1.

Viermal des Tages marschierten die Angeklagten die Straße entlang, mitten auf dem Fahrdamm, begleitet von einer militärischen Eskorte. Viermal des Tages marschierten die Geschworenen — vom Hotel zum Gericht, um zwölf Uhr in ein Restaurant und wieder zurück, und dann des Abends ins Hotel. „Zwölf Männer, brav und treu“ vor ihnen und hinter ihnen Beamte des Gerichts, der uralte Obmann watschelnd an ihrer Spitze, — drei Monate danach war er tot. Es war eine ziemlich Anstrengung für alte Leute, täglich sechs Stunden lang in einem überfüllten Gerichtssaal in erstickender Hochsommerhitze zu sitzen. Der Richter sagte barmherzig, sie dürften ihre Röcke ausziehen, die meisten aber wurden durch ihre puritanische Gewissen gezwungen, sich auch weiterhin unbehaglich zu fühlen.

Sieben Wochen dauerte ihre halbe Haft \*); die gelangweilten Opfer lernten einander viel zu gut kennen, und als sie das Kartenspiel satt hatten, suchten sie Zuflucht in der täglichen Presse. Es war ihnen nicht gestattet, über ihren eigenen Prozeß etwas zu lesen, — der Sheriff schnitt aus sämtlichen Zeitungen die Berichte heraus; aber sie laßen von einer Gerichtsverhandlung in Boston, in der Charles Ponzi bestraft wurde, weil er, ohne die Staatsbank zu fragen, fünf Millionen Dollars verdient hatte. Die Verdauung des finanziellen Hegeimeisters sei, so erklärten die Zeitungen, durch die schwere Folter des Prozesses ruiniert worden, und man habe ihn jeden Tag in ein Restaurant führen müssen, um ihm seine Diät von kleinen Muscheln und Tomatensuppe zu verschaffen.

\*) Geschworene dürfen nach amerikanischem Recht während der Dauer des Prozesses nicht ohne Kontrolle der Justizbehörden mit der Außenwelt verkehren. (Fortsetzung folgt.)



# Das Verbrechen einer Siebzehnjährigen

Die Psychiater zerbrechen sich den Kopf — Zur Mörderin geworden

Dort, wo im Herzen Frankreichs der Loire-Fluß entspringt, südwestlich von Lyon, liegt eine zweite große Stadt: Saint-Etienne, das heute rund 200 000 Einwohner zählt. Französische Provinzstädte sind nicht mit deutschen zu vergleichen. Saint-Etienne ist trotz seiner fünftel Million Einwohner eine tote, langweilige Kleinstadt, in der das Leben seit Jahrzehnten in alten, traditionellen Gleisen dahinfließt. Große Sensationen gibt es hier nicht. In bürgerlichen Kreisen läßt man das Leben an sich herankommen; man erörtert gemächlich, im Lehnstuhl sitzend, die Probleme der Politik und Wirtschaft, und bildet sich nicht wenig darauf ein, daß kein Tonfilm, kein modernes Revuetheater und anderer „neumodischer Kram“ die gemächliche Ruhe dieser Stadt stört. Verfügt man Lust, sich zu „zerstreuen“, setzt man sich in den Schnellzug und fährt in das Sündenbabel Paris.

Ist dann das Geld alle und kommt man „erholt“ zurück, freut man sich doppelt über die Ruhe und den idyllischen Frieden daheim. Die Aufregungen, die Sensationen, die blutigen Schetragödien überläßt man getrost den Großstädtern. In Saint-Etienne gibt es keine Morde aus Leidenschaft, keine Raubüberfälle, keine Geheimnisse der Unterwelt. Hier kennt einer den anderen, hier sieht jeder dem Nachbarn ins Herz — und er kann es tun. Wie eine Bombe schlug es daher in der Stadt ein, als sich die Kunde von dem scheußlichen Verbrechen verbreitete, das in der Stadt passiert war. Seit die Soldaten aus dem Kriege zurückkamen, herrschte nicht eine solche Aufregung, als jetzt. Die krummen, malerischen Straßen sind von einer leidenschaftlich diskutierenden Menge belebt. Es gibt nur ein Thema, nur ein Stadtgespräch vom Bürgermeister, dem Herrn Maire, bis zu den Insassen des Armenhauses: das Verbrechen dieser Siebzehnjährigen, die es nicht wert ist, den Namen einer Bürgerin der Stadt Saint-Etienne zu tragen.

Was ist geschehen?

In einer der Hauptstraßen des Ortes, in der Rue Michelet Nummer 6, wohnte eine alte sechzigjährige Dame, die Witwe Constant, in einem schmoden, kleinen Landhause. Frau Constant war wohlhabend. Ihr verstorbenen Gatte, ein Staatsbeamter, hatte vierzig Jahre lang gedurft und geparkt. Vor einigen Jahren ließ er sich pensionieren, kaufte sich das Haus und dachte nun in Ruhe und Frieden seinen Lebensabend zu beschließen. Die moderne Zeit, die Herr Constant immer gewünscht hatte, wollte es anders. Er wurde bei einem Spaziergange von einem Auto erfasst und zermalmt. Das war vor einem Jahre. Die Witwe Constant fand sich mit dem Geschehen ab. Sie hatte ja noch ihre Tochter, die ebenfalls verwitwete Frau Cusset, und dann ihre Enkelin Renee, ein hübsches, junges Mädchen, das einmal eine glänzende Partie machen sollte.

Frau Cusset, obwohl auch sehr vermögend, übte doch einen einträglichen Beruf aus. Sie hatte einen Verkaufsstand in der Markthalle; jeden Morgen um 6 Uhr schon verließ sie das Haus und kam gegen Mittag zurück. Renee Cusset, die Enkelin, war ebenfalls praktisch erzogen worden. In einem großen Modengeschäft lernte sie nähen und schneiden. Sie verließ das Haus kurz vor 9 Uhr und kam erst am Abend wieder heim. Seit Jahren ging das so. Renee war vor kurzem siebzehn Jahre alt geworden. Sie war außergewöhnlich hübsch und tugendhaft, so dachten ihre Mutter und ihre Großmutter wenigstens.

Der Tag, an dem das Schreckliche geschah, bildete keine Ausnahme in der üblichen Tageseinteilung. Frau Cusset verließ Punkt 6 Uhr das Haus, um in die Markthalle zu gehen. Kurz vor 9 Uhr sahen die Nachbarn die junge Renee, wie immer ein lustiges Lied vor sich hinführend, die Straße hinabgehen. Als um die Mittagszeit Frau Cusset zurückkam und in das Haus eintrat, erfuhr ihr vor Entsetzen die Sprache auf den Lippen. Wie von Sinnen rannte die Frau auf die Straße und rief: „Mutter... Mutter...“ Dann brach sie zusammen. Die Polizei wurde alarmiert. Einige entschlossene Nachbarn traten gleichzeitig mit den Schulheuten in das Haus. Der Anblick, der sich bot, war grauerregend. Auf dem Boden der Küche lag die alte Witwe Constant in einem Blutmeer, von vielen Messerstichen durchbohrt — tot. Der Mörder hatte sein Opfer von hinten überfallen, mit einem Küchenmesser erstochen. Eine beträchtliche Geldsumme, etwa 20 000 Franken (3400 Mark) waren aus einer Kassetten entwendet worden.

Der Täter? Niemand hatte einen Fremden das Haus betreten sehen oder verlassen sehen. Der Polizeikommissar rief, die Enkelin sofort zu holen, um sie zu befragen. Renee war verschwunden. Sie war gar nicht in ihr Geschäft gekommen. Warum wohl? War sie auch ermordet worden? Der Polizeikommissar lächelte ungläubig, als man diese Vermutung äußerte.

Der Polizeikommissar hatte seine besonderen Ansichten über die Person des Täters. Und er sollte recht behalten. Noch am gleichen Abend wurde in der Stadt Bay in einem großen Hotel Renee Cusset verhaftet. Sie war hier mit einem jungen

Manne, ihrem Liebhaber, abgestiegen. Sie hatte vorher große Einkäufe gemacht — sah elegant wie eine Pariserin aus. Ohne sich lange auffordern zu lassen, legte die Siebzehnjährige ein Geständnis ab. Ja, sie hatte ihre Großmutter ermordet, weil sie sich neue Kleider kaufen wollte. Sie hatte sie mit dem Küchenmesser erstochen, weil sie glaubte, sich nur auf diese Weise Geld verschaffen zu können. Man habe ihr zu wenig Taschengeld gegeben. Man habe sie nie allein ausgehen lassen. Es täte ihr leid, daß sie gerade ihre liebe, alte Großmutter, die sie noch jetzt verehere, habe ermorden müssen.

Das ist das Geständnis der siebzehnjährigen Mörderin aus Saint-Etienne. Die Psychiater werden sich des Falles annehmen müssen. Ist die junge, schöne Renee geisteskrank? Wie kam es, daß sie sich aus einem Mäuerkind plötzlich in eine Mörderin verwandelte? Ueber diese Rätsel wird die kommende Gerichtsverhandlung Klarheit zu bringen suchen. Es ist der erste Mordprozeß mit einer weiblichen Angeklagten, der Saint-Etienne bevorsteht.

## Rinaldo Rinaldini

Von Kurt Kersten.

Ungezählte Auflagen hat jener Kriminalromancier erlebt, den Goethes Schwager Vulpinus geschrieben hat. Nicht die Werke Goethes und Schillers haben eine so große Verbreitung gehabt wie der literarisch arme Verwandte, der mit seinem „Rinaldo Rinaldini“ einen Weltklammer schuf, der gelesenste Autor der Zeit war, in fast sämtlichen Kultursprachen überfetzt wurde, und dessen Buch noch bis in die jüngste Zeit hinein lebendig geblieben ist, man hat den Namen des Autors längst vergessen, nur wenige wissen erst recht von seiner berühmten Verwandtschaft, aber wie viele gibt es wirklich unter uns, die nicht einmal eines jener Großenhefte in der Hand hielten, in dem Leben und Tage des Räuberfürsten geschildert waren. Ich entsinne mich eines grünen, zerflossenen, zerlesenen Heftes, auf dem Umschlag war der Räuberhauptmann in großer Pose abgebildet, den wallenden Federhut auf dem umlockten Haupt, schwer bewaffnet mit Pistolen, vor ihm die Räuberbrut, die schmachend zu ihm aufblickte, Abschied nahm, bevor er in seinen Krieg zog — eine Version zu Seltors Abschied von Andromache.

Aber der Mann, dessen Geschichte Tausende und Tausende mit glühenden Wangen gelesen haben, hat nie gelebt, der Name Rinaldo Rinaldini ist erfunden, seines Lebens Kurve ist fabuliert, derselbe Schriftsteller, Curt Elwenspoek, der vor einigen Jahren Schinderhannes' Leben auf Grund der Alten geschildert hat, untersucht gründlich die historischen Hintergründe des Rinaldo.

Es hat einiger Jahre mühsamer Forschungen bedurft, bis das Urbild des Rinaldo im historischen Rahmen auftauchen konnte. Und einige Illusionen müssen wieder einmal verschwinden. Der historische Rinaldo war kein Don Juan, er war auch kein bloßer Abenteuerer und gewöhnlicher Räuber, vor allem haben die Frauen keine Rolle in seinem Leben gespielt, für Sentimentalitäten hatte das Leben des historischen Rinaldo keinen Raum. Und einen Namen Rinaldo hat es nie in der Geschichte gegeben. Aber die Handlungen des historischen Rinaldo sind heute besser denn früher aus den sozialen Verhältnissen zu erklären: er war ein armer Bauernsohn, dessen Familie von italienischen Baronen bis aufs Hemd ausgeplündert wurde, und der sich gegen dies Gewaltregiment auflehnte, indem er eine Räuberbande gründete und in die Wälder ging. Also eine Art Karl Moor. Schiller hat von diesem Rinaldo nichts gewußt, aber solche Figuren gab es in jenen Tagen der Auflösung des Feudalismus häufig, der historische Rinaldo war nur kühner, origineller als die anderen.

Angelo Duca war der Name des historischen Rinaldo, er stammte aus der Provinz Salerno, ist im Juli 1734 geboren, seine Eintragung ins Taufregister ist noch erhalten, über die ersten vierzig Jahre seines Lebens wissen wir wenig, erst spät erfolgt die entscheidende Wendung in diesem Leben, ein Streit mit einem Feldhüter des Herzogs von Martino gibt den Anlaß zur Kriege. Angelo soll mit dem Tode bestraft werden, er flieht ins Gebirge und gründet eine Bande, mit der er das Land durchzieht und die Armen von den Uebergriffen der Beamten zu schützen sucht. Die Bande besaß eine ungewöhnliche Disziplin. Angelo war gewissenhaft beim Teilen der Beute, nahm nie mehr, als die anderen bekamen, führte sogar Buch über Auszahlungen und Ansprüche, auch Vorschüsse wurden gegeben. Sein Grundgesetz war: „Gleiches Einkommen für alle“. Er war ein ritetlicher Bandenführer. Raub, Mord, Einbruch, Diebstahl waren bei ihm verboten, er arbeitete stets nur bei Tage und auf offener Straße, in jedem Falle blieben die Armen unbehellig. Und die Wohlhabenden wurden mit allen Formen, wie sie gesellschaftlich Brauch waren, ausgeplündert. Es gibt viele amüsante Geschichten aus Angelos Berufstätigkeit. Ein Bischof wurde gefragt, ob Seine Gnaden denn nicht die Güte haben wollten, ihm den Ueberstich auszuhandigen, wenn er von den 1000 Unzen, die er bei sich habe, nur 500 Unzen brauche. Einen Bürgermeister ersuchte er um 300 Dukaten, erhielt sie und verteilte das Geld in einem Dorf an die Armen, wo Hungersnot herrschte. Waren Mädchen von ihren Liebhabern verlassen worden, zwang er die Treulosen zur Rehabilitation.

Als dann bald Militär gegen Angelo aufgeboden wurde, zeigte er sich nicht nur als tapferer Freischärler, sondern vor allem auch als ein gewandter Führer, wußte zugleich aber auch die Soldaten zu gewinnen, indem er Gefangene immer gut behandelte und sie freiließ. Er war ein glücklicher Führer; man berichtet, daß er kleine Städte eroberte, sich gegen dreifache Ueber-

macht zu behaupten wußte und stets einen Ausweg fand, wenn die Situation noch so kompliziert war. Als die Bande immer größer wurde, ließ er eine Fahne anfertigen, auf der man ihn lämpfend erblickte, umgeben von einer Schar von Bettlern.

Der Rächer der armen, ausgebeuteten Bauern besaß viel Humor. Als er von Unordnungen in der Polizeieinrichtung in Neapel erfuhr, verkleidete er sich als Mönch und übergab dem Polizeidirektor in Neapel eine Bittschrift mit seiner Unterschrift. Seine Macht wuchs von Jahr zu Jahr, die Bauern und Stadtarmen unterstützten ihn, als man ihn vogelfrei erklärte, fiel niemand von ihm ab, und schließlich kam es so weit, daß Angelo dem König von Neapel seine Dienste als militärischer Führer anbot. Das war keine Seltenheit, viele jener Räuber haben ähnlich gehandelt und auch Erfolg gehabt, aber Angelo erschien dem König zu mächtig, es kam zum regelrechten Krieg, in dem Angelo nach langen schwierigen Kämpfen unterlag, er fiel durch Verrat in die Hände der Regierungstruppen und wurde in Salerno eingekerkert. Einen Prozeß wagte man ihm aus Furcht vor der Masse nicht zu machen. Wenige Tage nach seiner Festnahme erließ der König den Befehl, Angelo zu hängen.

Am 25. April 1784 wurde Angelo mit seinen Kameraden gerichtet. Der Henker legte ihm die Schlinge um den Hals, stieß ihn von der Leiter, schwang sich gleichzeitig auf die Schultern des Delinquenten und ritt den Verurteilten, auf seinem Nacken sitzend, zu Tode.

## Die Parabel vom aufgeregten Mann

Von Sa fed, dem Weißen.

Eines Tages kam einer zu mir und sagte: „Ich bin ein Mann, der sich sehr leicht aufregt!“ Und er sagte es so, daß es ihm vorkam wie lauter Demut. Aber darin, wie er es vorbrachte, lag doch ein gewisser Stolz.

Und ich sagte ihm: „Du bist ein Mann von beschränktem Geiste!“

Darauf wurde er so aufgeregert und ich wußte, daß er kein Lügner gewesen war, als er gesagt hatte: „Ich bin ein Mann, der sich sehr leicht aufregt!“

Und nachdem er mehr oder weniger gesagt hatte, beruhigte ich ihn und sagte: „Siehe, ich glaube dir, als du sagtest, du seiest sehr leicht aufgeregert! Aber ich habe dich nicht gebeten, mit dieser Eigenschaft deiner Natur auch gleich zu paradiere!“

Und er sagte: „Du hast mich beleidigt! Denn ein lebhaftes Temperament ist nicht das Kennzeichen eines beschränkten Geistes, sondern einer warmen und edelmütigen Natur! — Ich bin allerdings sehr leicht aufgeregert, aber das geht schnell vorüber, und dann mache ich gern alles wieder gut!“

Nun sprachen wir dies in einem Garten und ich verließ ihn einen Augenblick und als ich wiederkehrte, war ich schon in der Küche gewesen, von wo ich ein Ei mitgebracht hatte.

Und ich warf das Ei an den hintern Zaun und es brach entzwei und sein Inhalt spritzte befriedigend über den Zaun.

Und ich sagte: „Du sprichst davon, daß du nachher alles gern wieder gutmachen wolltest! Nun dann geh' hin, sammelte das Ei zusammen, reinige den Zaun, lege Dotter und Eiweiß wieder in die Schale zurück, setze die Henne darauf und lasse sie ein Hühnchen ausbrüten! Und dann sprich mir davon, daß du für die Ausbrüche deiner Laune Ersatz leisten wolltest! Denn du beschwörst alle deine Freunde und bespriehst sie mit deiner But, und überläßt es ihnen, sich von deiner Raserei zu reinigen und deine unvernünftigen Worte zu vergessen. Und du bildest dir ein, du hättest alles wieder gutgemacht!“

Und ich sagte: „Die beste Art, eine Aufgeregtheit wieder gutzumachen, ist die, die Aufgeregtheit bei sich zu behalten und nicht merken zu lassen.“

Und er sagte: „Wahrhaftig, du hast mich mit Recht einen Mann mit beschränktem Geiste genannt — ein Wort, daß ich mir von keinem Menschen gefallen ließe!“

Und ich sagte: „Du wirst es dir von mir noch einmal gefallen lassen müssen: Du bist ein Mann von beschränktem Geiste! Denn ein Mann von leicht aufgeregter Natur ist ein solcher, der von einem Dinge jeweils nur eine Seite zu sehen vermag, der aber außerhande ist, sein auffahrendes Urteil so lange bei sich zu behalten, bis er die ganze Wahrheit erkannt hat. Und weil er ebenso beschränkt wie kindisch ist, deshalb gerät er in Wut, wie du in Wut geraten bist und in Wut zu geraten pflegst. Schmeichle dir nicht, daß dies das Kennzeichen einer edelmütigen Natur sei, denn ich habe dir bereits gesagt, wofür es das Kennzeichen ist!“

Und er schwieg,

Und ich ging hin und nahm die Gartenspritze und machte mich daran, den Zaun von der Eierflüssigkeit zu reinigen.

Aber der Mann ließ es nicht zu, sondern nahm mir die Döse aus der Hand und wusch die Eierflüssigkeit vom Zaun. Und er sagte: „Wenngleich ich aus diesem Ei kein Hühnchen mehr hervorbringen kann, so ist es doch nicht ganz verloren!“

Und so war ich denn geneigt zu glauben, der Mann habe etwas gelernt, was den Preis eines Eies wert war.

Nun ja, Ei war Ei geblieben...

Und ich möchte noch mehrere davon laufen und anderen Männern und etlichen Frauen die gleiche Lehre vortragen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Rowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Das erste Bild von der Revolution in Argentinien

Die vor einem Monat in der Hauptstadt Buenos Aires ausbrach und mit dem Rücktritt und der Gefangennahme des Staatspräsidenten Trigoynen endete.



## Nur um Gott zu dienen — natürlich!

Wahre Brüder Christi. — Der Mormonenbräutigam.  
Leute mit Offenbarung.

In Schweden wurde kürzlich ein Religionschwindler, Bruder Andersson, festgenommen, nachdem es bekannt geworden war, daß er sich als Frauenverführer betätigt hatte.

Hier, wie bei manchen historisch bekannten Fällen, zeigt es sich wieder mal, daß, wenn „Religionsstifter“ austauschen, das erotische Element eine bedeutende Rolle, wenn nicht die Hauptrolle spielt.

Es ist eines der interessantesten psychologischen Probleme, wie gewohnheitsmäßiger, innerlich und äußerlich betätigter Glaube sich oft mit niedrigstem Verbrechertum verwebt. Der Religionspsychologe Hellwig jagt über dieses Thema, daß Glaube vorzugsweise ein gefühlsmäßiger Zustand des Menschen ist, der

wie eine schöne innere Musik die Seele erfüllt

und dabei mit der Verübung von Verbrechen verträglich ist, wie auch ein Maler, ein Musiker, ein Dichter usw. Verbrechen verüben können. Ein berühmter Historiker sagte: „Die italienische Prostituierte stellt das Bild der Jungfrau neben ihr Bett und betet dabei den Rosenkranz.“ Religion und Verworfenheit schließen einander nicht aus. Schon zur Zeit der Religionskämpfe der Hugenotten wurden nach den Zusammenkünften der „Gläubigen“ die wildesten Orgien inszeniert. Man befolgte eben die Worte der Predigt, indem man alle mit Freundschaft empfing, die wahre Brüder Christi. Ein besonders interessantes Kapitel in der Geschichte der Religionsstifter mit ausgeprägt erotischem Einschlag bilden die Mormonen Joseph Smith und Brigham Young, welche die Polygamie gewissermaßen in System legten. Joseph Smith wurde im Jahre 1805

als Sohn eines vagabundierenden Trödlers,

der Gott und alle Welt betrog,

geboren. Die ganze Familie stand in denkbar schlechtestem Ruf. Mit 15 Jahren bereits nahm Joseph an methodistischen „Erweckungsversammlungen“ teil. Er gab an, Offenbarungen zu haben, was ihm anfänglich niemand glaubte. Nach Ablauf einiger Jahre wurde er jedoch ein hervorragender Mann innerhalb der Gemeinde auf Grund seiner persönlichen Eigenschaften. Er war außergewöhnlich schön und von selten harmonischem Körperbau. Außerdem war er der bedeutendste Redner seiner Zeit — ein Mann, der alle hypnotisierte, namentlich die Frauen. Als er sich seiner persönlichen Macht bewußt wurde, reorganisierte er die Mormonensekte, ernannte sich selbst zum Propheten und hatte von nun an tägliche Unterredungen mit dem „lieben Gott“ und dem Engel Morro.

Dieser sonderbare Engel proklamierte unter anderem,

daß Joseph sich nicht mit einer Gattin begnügen sollte,

sondern daß er sich mit so vielen wie irgend möglich verheiraten müsse. Als der folgjamme Diener seines Herrn heiratete er im Laufe der nächsten acht Monate vier außergewöhnlich hübsche Mädchen unter 20 Jahren. Nur um Gott zu dienen — natürlich!

Hiermit war das Signal gegeben, daß sämtliche Gemeindeglieder dem Beispiel, je nach Vermögen und Gelegenheit folgten. Wie ja überhaupt die Polygamie von Rang und Besitz, und nicht von Naturforderungen abhängig ist. Schon in alten Zeiten konnten es sich nur Führer und Hauptlinge auf Grund ihrer gegebenen Stellung leisten, sich mehrere Frauen zu halten. Bei den Mormonen machte sich ein großer Kinderreichtum bemerkbar.

Joseph Schmidt marschierte weiter an der Spitze, indem er im Laufe ganz kurzer Zeit 28 Mädchen heiratete! Dieses Tun und Treiben erregte natürlich bei der übrigen Bevölkerung großes Vergernis. Schließlich mußten Joseph und sein Bruder ins Gefängnis wandern, und zwar in Karthago in Illinois. Das Gefängnis wurde gestürmt, und die Brüder wurden erschossen. Das war der vorläufige blutige Abschluß der Vielweiberei mit religiösem Hintergrund. Die Idee aber lebte immer noch — und die Gemeinde zog an das große Salzseeassien Utah und gründete dort eine neue Stadt, welche durch den starken Zustrom von nordeuropäischen Proselyten schnell aufblühte. Joseph Smiths Genosse Brigham Young wurde zum Mormonenhauptling ernannt. Nebenamtlich war er „Seher“. Das oberste Gebot der Mormonenlehre lautete: „Gott hat jedem Mann das Recht eingegeben, eine unbegrenzte Anzahl Ehefrauen zu nehmen.“

Das zweite Gebot lautete: „Jeder Mormone muß eine hohe persönliche Steuer entrichten, welche der gesamten Gemeinde zugute kommt.“ Das Geld, was in diese Kasse floß, wurde zur Propaganda verwandt. Der Prophet erklärte, daß ihm persönlich eigentlich nicht so viel an dem Frauenüberfluß gelegen sei, da es aber „Gottes Wille“ sei, daß so viele Kinder wie nur irgend möglich in die Welt gesetzt würden, fügte er sich. Wieviele Frauen er eigentlich geheiratet hatte, konnte man von ihm nicht genau erfahren. Eines schönen Tages sollte dieses Rechenschaftsstück aber doch gelöst werden, als alle Frauen Strumpfwäsche abhielten. Ein Journalist versuchte, die zum Trocknen aufgehängten Strümpfe zu zählen, um zu einem Resultat zu kommen. Es war unmöglich, denn die Anzahl der Strümpfe war einfach imaginär. Die Hochzeitsfeiern bei Young gingen im Filmtempo vorstatten.

An seinem dreißigsten Geburtstag hielt er

zwei Hochzeiten auf einmal ab.

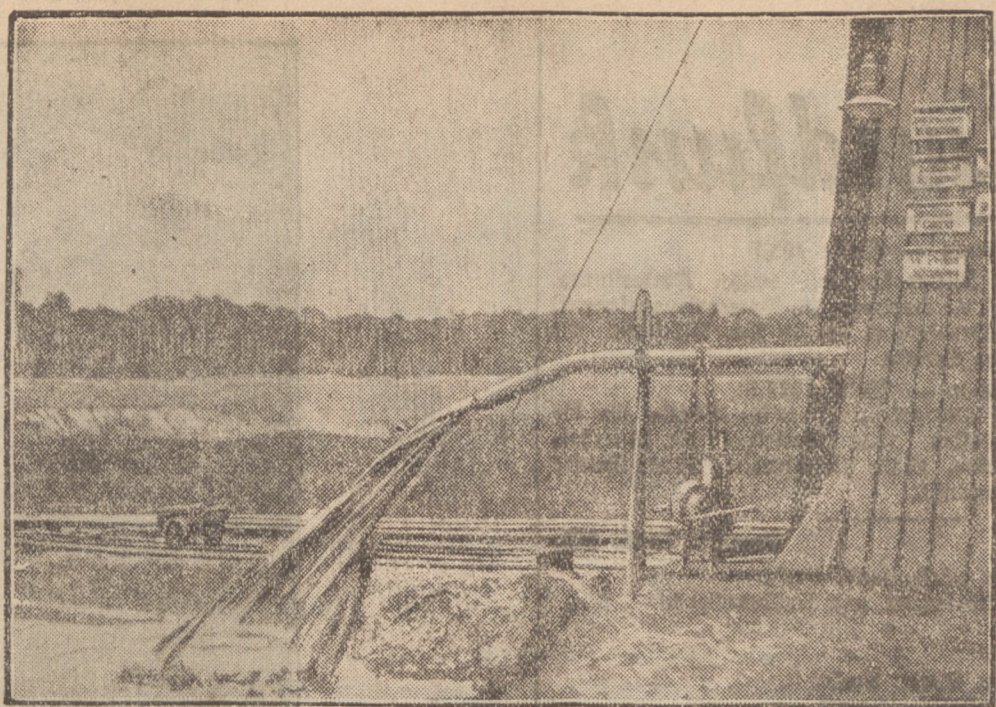
Er fühlte sich auch verpflichtet, drei Witwen seines ermordeten Kompagnons Smith zu übernehmen. Diese Vielweiberei erweckte natürlich auch in der Umgebung von Utah großen Haß, der sogar zu einem gewaltigen Bürgerkrieg führte. Aber all diese Reibungen hinderten weder Young oder andere Mormonen, mit der Vielweiberei fortzufahren. Wieviele Young sein eigen nannte, ist nicht genau festgestellt. Man weiß aber, daß fast jedes Kind in den Straßen der Mormonenstadt ihn mit „Vater“ anrief, wenn er stolz wie ein Pfau umhermarschierte.

Das „Heim“ des Propheten war begreiflicherweise eine Hölle. Eifersüchtige Weiber tranken, schimpften, bißten und verprügelten sich und verfluchten sich einander bei dem schwergeprüften Gatten. Mit 61 Jahren verlebte er sich in eine 25jährige Frau, Amelia, welche wunderbar Klavier spielte, was den Propheten total verrückt machte, da niemand unter seinen übrigen Frauen es vermochte, dem Klavier einen Ton abzurufen. So setzte Young unter Pauken und Trompeten seine Eheverheirathungen fort, bis 1877 der Tod dem Treiben ein Ende machte.

Dieser Romanheld ist in seiner skandalösen Berühmtheit der Typ jener religiösen Erwecker, wie wir sie durch die Geschichte wandern sehen, angefangen bei den mittelalterlichen Christenvereinigungen und Prügelklubs bis zur Gegenwart, mit Ercheinungen wie Bruder Andersson in Schweden

und dem als Antichrist, wahrer und falscher Prophet

und Verführer großen Stils bekannten Grigori Rasputin, der sehr verschieden beurteilt wird, aber sicher einer der interessantesten, einflussreichsten und unheimlichsten Persönlichkeiten aus der Ära des letzten Zaren ist. Seine religiös-philosophischen Lehren, die auf eine Reinigung der Welt von der „Sünde“ hinauszielten, sicherten ihm viele Anhänger und Verehrer in höchsten Kreisen, während seine Tätigkeit schon längst einen verbrecherischen Charakter hatte. Die einfache, aber kluge Bäuerin Gussowa,



## Reicher Delfund in Hannover

Die bei dem hannoverschen Dorf Niehagen schon seit geraumer Zeit vorgenommenen erfolgreichen Erdölbohrungen, deren eine unser Bild zeigt, haben eine neue außerordentlich ertragreiche Quelle erschlossen. Bisher wurden täglich 400 Tonnen Del selbständig ausgeworfen — unter so starkem Auftrieb, daß trotz der besten technischen Maßnahmen das Del in erheblicher Menge sich zwischen den Rohren durchqueist und vorläufig zum Teil nicht erfaßt werden kann.

die im Juli 1914 ein Attentat auf ihn verübte, hielt ihn für einen falschen Propheten. Der Bischof Theophan berief ein Schiedsgericht, das Grigori Rasputin zur Verantwortung zog, weil er mit Damen der Aristokratie Badeanstalten besucht hatte. Rasputin rehabilitierte sich, indem er angab, auf diese Art die Stärke seines Charakters zu prüfen. — Sonderbare Methode zur „Abtötung des Fleisches“. Auf Grund seiner imponierenden Suggestivkraft hatte er zahllose Anhänger, die ihn als „Staathalter himmlischer Mächte“

betrachtete. Dieser Prophet, in dem sicher alle Dämonen mitein-

ander kämpften, verstand es glänzend, sich selbst zu inszenieren. Er war Spiritist, Heilmagnitiseur, Gesundbeter, Zukunftsdeuter, Volksverführer — und — Freund der Zarenfamilie. Frauen aller Kreise und Arten waren ihm hörig, und alle waren in seinen Händen nur ein Mittel, seinem Machtbegehren zu dienen, und — womöglich — ganz Rußland in seine Gewalt zu bekommen.

Grigori Rasputin ist sicherlich der hervorragendste und feigabteste aller religiöser Verbrecher gewesen.

M. Henniger-Andersen.

## Die Heze

Ein wahres Geschichten vom Überglauben in den Bergen

Von Franz Karl Enders.

Ich nannte sie stets Großmutter Margret und hatte sie gerne, aber die Bewohner des weitestgelegenen Gebirgsdörfchens bekreuzigten sich, wenn sie die Alte sahen, und sprachen nur von der „Heze“, wenn sie irgend etwas Unglaubliches sich von ihr erzählten. Großmutter Margrets Haus lag eine Viertelstunde von dem kleinen Dorfe entfernt und sah, gebuddt unter einer mächtigen Buche, die mit ihren Zweigen das ganze Dach verdeckte, allerdings wie ein richtiges Hegenhäuschen aus. Die alte Margret selbst entsprach durchaus der Vorstellung, die ich mir in meiner Kindheit von einer Heze machte. Das mußte eine alte Frau sein, mit einem einzigen ragenden gelben Zahne, mit einer Hafennase und schwarzen, etwas flehenden Augen.

Aber wir wurden sehr gut Freund, die alte Margret und ich. Sie war als krankes Kind einst im Dorfe von Zigeunern zurückgelassen worden. Ein barmherziger Bauer zog sie auf. Sie muß ein sehr schönes Mädchen gewesen sein, denn noch geht im Dorfe die Geschichte, daß ein Bauer und ein Forstgehilfe sich gegenseitig ihre Wege erschossen haben. Dann wanderte sie in die große Welt und erlebte viel. Sie hat mir alles erzählt, und ich habe alles sorgfältig aufgeschrieben. Ein andermal mag es berichtet werden. Als alte Frau kam eines Tages Margret wieder in das Dorf zurück, kaufte die kleine Hütte unter der Buche und lebte dort ganz still und für sich. Aber das muß schon gute zwanzig Jahre her sein, daß sie da unter der Buche eingezogen ist. Sie half den Frauen in ihrer schweren Stunde, heilte Mensch und Tier und forderte nie einen Heller.

„Ich habe viel gut zu machen“, sagte sie zu mir.

Aber die Leute im Dorfe verstanden das nicht. Sie machten sich Gedanken darüber, wie die alte Frau leben könne, ohne etwas zu verdienen, und begannen bald mit mißtrauischen Augen an dem Hause vorbeizugehen, über dem, was gerade noch fehlte, seit kurzem zwei Raben in den Nesten der Buche nisteten. Auch die Kuren der alten Margret wurden den Leuten immer verdächtiger. Gelangen sie, dann schien der Teufel im Spiele zu sein, gelangen sie nicht, dann war der „Böse Blick“ schuld, den man bei der Heze mit Sicherheit feststellte. Die alte Margret erntete für all ihre Wohltaten nur Haß und Furcht.

Und als an einem Sommerabend ein unbekannter Handwerksbursche gerade vor der Hütte unter der Buche vom Schlage gerührt tot hinsiel, da war es den Dörfnern klar, daß die alte Margret nichts anderes als eine böse Heze wäre.

Ein paar Tage später traf sie, als sie abends durch das Dorf ging, ein Steinwurf.

Kurze Zeit darauf kam ich wieder meines Weges in die Gegend und besuchte die Alte. Sie empfing mich in einer eigentümlichen feierlichen Stimmung. Sie erzählte mir die Vorfälle der letzten Zeit und sagte: „Ich mußte, daß du heute noch kommst mein Sohn. Die Zeit ist abgelaufen. Ich glaube, ich habe lange genug gelebt. Und der dort oben wird es mir nicht verübeln, wenn ich diese Ansicht habe.“

Sie kramte in einer alten Kommode.

„Das sollst du erben, mein Sohn! Du warst immer gut mit der alten Margret.“

Und sie gab mir ein dickes Buch, in das sie viel eingeschrieben hatte: Die Geschichte ihres Lebens, Rezepte für allerlei Medikamente und manchen alten Zauberspruch. Ich konnte nicht genug staunen über die Bildung und das Wissen der alten Margret, als ich später die Blätter las.

Sie humpelte in dem Raume von einer Ecke zur anderen, raffte dies und das zusammen und verbrannte es im Kochherd. Und dann legte sie sich auf ihr Bett, das auch in diesem einzigen bewohnbaren Raum der Hütte stand.

„Ist dir nicht gut, Großmutter Margret?“ fragte ich.

„Sehr gut sogar, mein Sohn“, antwortete sie... „Sehr gut, Ich bin fertig und bin bereit.“

Meine besorgten Blicke fragten sie.

„Sei ruhig, mein Sohn, und laß auch mich in Ruhe sterben. Du fürchtest dich doch nicht? Sie werden heute abend kommen

und mein Haus anzünden. Ich sehe sie ganz deutlich. Und dann werden sie Mutter Margret totschlagen wollen, die Tölpel.“

Sie lachte rauh und unheimlich. „Aber sie sind ja zu dumm, viel zu dumm.“

Ich sagte der Alten, daß sie sich nicht aufregen sollte, ich würde in das Dorf gehen und sie schützen.

„Tu das nicht, mein Sohn“, sprach sie schon mit schwerer Stimme. „Es ist zu spät. Störe sie nicht! Lasse sie das Haus anzünden. Sie erreichen mich nicht mehr.“

Mutter Margret streckte sich aus, leuchtete einmal und war tot.

Als ich das Haus verließ, war schon die Nacht hereingebrochen. Ein paar Gestalten begegneten mir. Ich schlich ihnen nach. Wahrhaftig! Sie machten sich daran, die Hütte anzuzünden. Schon wollte ich dagegen einschreiten. Da war es mir, als hörte ich Großmutter Margret sprechen: „Lasse sie das Haus anzünden“, und ich verblieb auf meinem verborgenen Beobachtungsposten.

Sie machten es sich leicht. Gossen eine Kanne Petroleum an die Hüttenwand und zündeten an. Dann schlichen sie sich fort.

Knisternd liefen die Flammen an den Wänden hinauf. Schwelend krümmten sich die Blätter der Buche. Kreischend flogen zwei Raben vom Baume weg in die dunkle Nacht. Die ganze Hütte stand in hellen Flammen. Ständer, grüner Rauch puffte aus dem Innern der flammenden Glut. Mit einem Krach stürzte der Ast das Dach über der toten Mutter Margret zusammen. Himmelhoch stoben tausend Garben glühender Funken.

Feierlicher konnten auch die königlichen Ahnen der alten Zigeunerin im Pharaonenlande nicht bestattet worden sein.

## An die Ortsvereine der D.G.M.P.

Genossen u. Genossinnen!

Der Bezirksvorstand hat beschlossen, die fällige

## Bezirkskonferenz

für Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr nach Königshütte, Volkshaus, ul. 3-go Maja Nr. 6,

mit folgender Tagesordnung einzuberufen:

1. Eröffnung, Konstituierung der Konferenz u. Verlesung des Protokolls der letzten Tagung.
2. a) Geschäftsbericht, Referent Gen. Kowoll.  
b) Kassenbericht, Referent Gen. Makke.
3. Diskussion und Wahl des Bezirksvorstandes.
4. Die politische Lage und unsere Stellung im Wahlkampf, Referent Gen. Kowoll.
5. Diskussion zum vorigen Punkt.
6. Anträge und Verschiedenes.

Die Bescheidung erfolgt nach den im letzten Rundschreiben gegebenen Anweisungen.

Nur mit Mandaten versehene Delegierte haben Zutritt. Für Gäste genügt die Parteilegitimation. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Parteileitung.

J. A.: Joh. Kowoll.



# Rundfunk

Kattowig — Welle 408,7

Mittwoch, 12.05: Mittagskonzert. 16.05: Kinderstunde. 16.50: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20.35: Abendkonzert. 21.20: Aus Warschau. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch, 12.10: Mittagskonzert. 16.05: Stunde für die Kinder. 16.35: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. 21.20: Stunde für Warschau. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.

11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.

12.35: Wetter.

12.55: Zeitzeichen.

13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.

13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, den 1. Oktober: 15.45: Musikalische Autorenstunde.

16.15: Unterhaltungskonzert. 16.45: Das Buch des Tages. 17:

Unterhaltungskonzert. 17.25: Zweiter landwirtschaftlicher Preis-

bericht, anschließend: Elternstunde. 18: Polizeitage in Ober-

schlesien. 18.25: Politik und Presse. 18.45: Kreuz und quer durch

D.S. 19: Wettervorhersage, anschließend: Die Schallplatte des

Monats. 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend:

Probleme der Weltpolitik. 20.30: Aus Breslau. Rundfunk-

sänger. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

22.30: Mitteilung des Arbeiter-Radio-Bundes. 22.45: Zu Be-

ginn der Spielzeit! 23: Funkstille.

## Mitteilungen

### des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Wir geben hiermit bekannt, daß der Esperanto-Unterricht am 3. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, im Betriebsratbüro beginnt. Es wird erachtet sich an dem Kursus recht zahlreich zu beteiligen.

## Verammlungskalender

### Achtung, Betriebsräte der Eishütten!

Am Mittwoch, den 1. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Saale der polnischen Berufsvereinigung Königshütte, Ringstr. 3, eine Betriebsrätekonferenz der Eishütten statt. Auf der Tagesordnung ist:

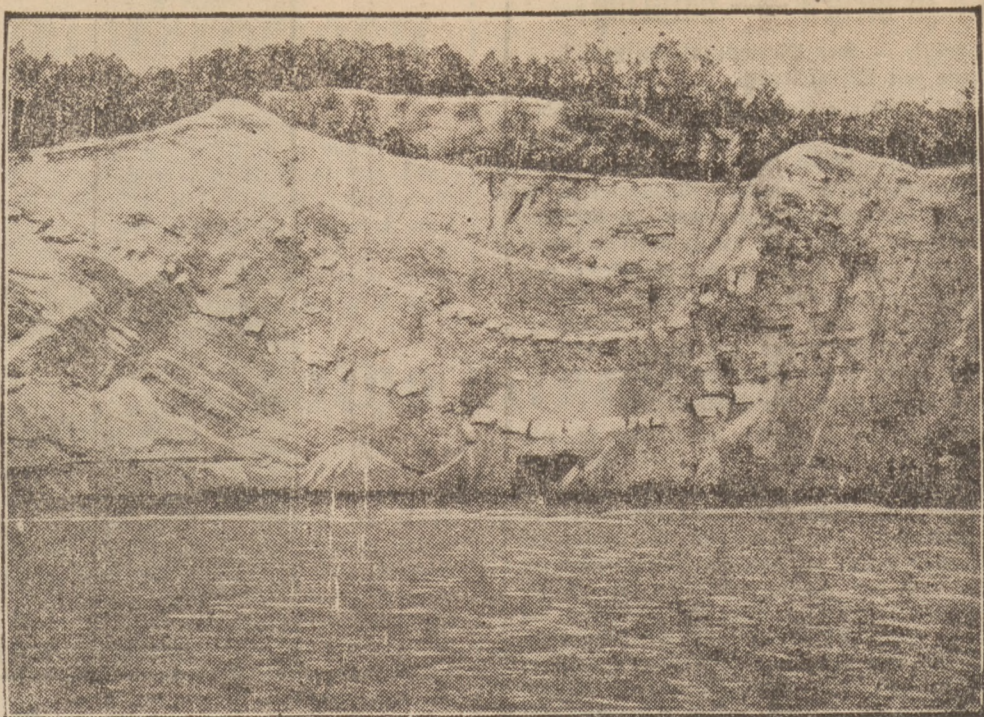
1. Die allgemeine Wirtschaftslage.
2. Stellungnahme zu den gekündigten Akkordabkommen durch den Arbeitgeber.
3. Freie Aussprache.
4. Anträge und Resolutionen.

Zu dieser Konferenz haben Zutritt Betriebsräte der Eishütten sämtlicher Organisationen, die in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, sowie des Polnischen Metallarbeiterverbandes.

Jeder Betriebsrat muß sich mit dem Mitgliedsbuch und der Legitimation dieses Werkes ausweisen!

### Achtung, Nähstubeninteressenten, von Siemianowicz und Umgegend!

In einer engeren Vorstandssitzung des Arbeitsausschusses für Näh- und Kochstuben wurde beschlossen, daß im Monat Oktober der Nähkursus wieder abgehalten wird. Wir bitten deshalb die Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und Arbeiterwohl-



## Der Erdrainbruch bei Bienenburg

der vor einigen Wochen durch das Eindringen von Wassermassen in ein Kalibergwerk bewirkt wurde, zunächst einen ungeheuren Krater bildete und schließlich auf dessen Grunde einen kleinen See entstehen ließ.

fahrt, die ihre Frauen oder Töchter an diesem Kursus teilnehmen lassen wollen, sich bis zum 30. September 1930 bei ihren Vertrauensleuten, sowie bei der Genossin Ossadnik zu melden. Auch die Ortsgruppen Bittkow, Michalkowicz und Eichenau können Anträge stellen, da sie auch zum Kartell Laurahütte gehören.

### Monatsplan der D. S. A. P. Kattowig für die Zeit vom 24. September bis 2. Oktober.

Dienstag: Vorstandssitzung.

Donnerstag: Monatsversammlung.

### Wochenprogramm der D. S. A. P. Königshütte.

Dienstag, den 30. September: Diskussionsabend.

Mittwoch, den 1. Oktober: Fastenabend.

Donnerstag, den 2. Oktober: Monatsversammlung.

Freitag, den 3. Oktober: Gesang und Volkstanz.

Sonntag, den 4. Oktober: Fastenabend.

Sonntag, den 5. Oktober: Mädchentag. Heimaabend.

Kattowig. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 2. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel-Saal eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Referat und Wahl der Delegierten für die Bezirkskonferenz. Referent: Genosse Piescha.

Kattowig. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentral-Hotel Zimmer 15 die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowig. (Nähstube.) Am Dienstag, den 30. September, nachmittags 6 Uhr, beginnt die Nähstube der „Arbeiterwohlfahrt“ wieder ihre Tätigkeit. Genossinnen, Töchter oder Frauen unserer Gewerkschaftler und Fabrikanten, können noch daran teilnehmen.

Zalenge. (Arbeiter- Esperanto-Verein „Konfido“.) Der angesagte neue Esperanto-Kursus beginnt am Donnerstag, den 2. Oktober 1930, abends 6 Uhr, im Vereinslokal bei Spyra Zalenge, ul. Wojciechowskiego Nr. 106.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 1. Oktober, nachmittags 6 Uhr, findet eine Parteiversammlung der D. S. A. P. und

Arbeiterwohlfahrt im Betriebsratbüro statt. Referent: Genosse J. Kowoll.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 5. Oktober nachmittags 2 Uhr im Vereinszimmer Volkshaus statt.

Königshütte. (Achtung, Freie Radfahrer.) Trotz der schlechten Wirtschaftslage, ist es uns gelungen, vor einem Jahre unsere Radsporthbewegung ins Leben zu rufen. Mich'n begehrt der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“ am Sonntag, den 4. Oktober im großen Saale des Volkshauses, abends 7 Uhr, sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Tanz und Regenaufführungen. Zu diesem Feste laden wir sämtliche Kulturvereine, Gewerkschafts- und Parteigenossinnen und Genossen ein. Die Preise sind vollständig gehalten. Also, Frisch Auf am Sonntagabend nach dem Volkshaus.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Am Donnerstag, den 2. Oktober d. Js., findet im Dom Polski ul. Wolnoset Nr. 64, abends 7½ Uhr, die fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht. Gäste willkommen.

Siemianowicz. (Freie Turner.) Am Sonntag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokal Rozdun die fällige Mitgliederversammlung statt. Vorher und zwar um 6 Uhr Vorstandssitzung.

Siemianowicz. (Arbeiter-Schachverein.) Sonntag, den 5. Oktober, vormittags um 10 Uhr, hält obiger Verein eine wichtige Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Duda ab. Pünktliches und bestimmtes Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. — Nachmittags Fahrt nach Kattowig zum 4-Städte-Turnier, welches vom Kattowitzer Verein veranstaltet wird.

Nikolai. Am Dienstag, den 30. September, nachmittags 6 Uhr, findet eine Parteiversammlung der D. S. A. P. (Lokal Janota) statt. Referent: Genosse Makke.

Nikolai. („Freie Sänger“) Am Dienstag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, Chorprobe. Dirigent zur Stelle. Gäste, die Interesse am Gesang haben, sind willkommen.



Die Wahrheit über Rußland von einem überzeugten Kommunisten!

## PANAÏT ISTRATI

## Auf falscher Bahn

16 Monate in Rußland **zł 6.15**

## So geht es nicht

Die Sowjets von heute **zł 6.15**

## Russland nackt

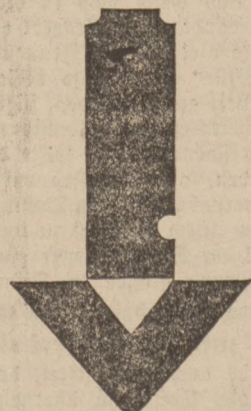
Zahlen beweisen **zł 8.35**

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. Akcyjna, 3. Maja 12

Leidenschaftliche Anklagen eines überzeugten Kommunisten gegen die Mißwirtschaft u. Korruption im Sowjetstaat.

## Ihr Mund

wird entleert durch häufig verzehrte Zähne. Aber Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Übel werden sofort i. vollkommen unbed. Weise beseitigt d. die bewährte Zahnpaste **Chlorodont**, wirksam unterstützt durch **Chlorodont-Mundwasser**. Überall zu haben.



## DRUCKSACHEN

für Handel und Gewerbe Industrie und Behörden Vereins- u. Privatbedarf in deutsch und polnisch

Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Flugblätter, Einladungen, Plakate, Programme, Statuten, Zirkulare, Kuverts, Diplome, Werbebrüche, Briefbogen, Kalender, Etiketten, Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Formulare, Prospekte, Kunstblätter usw.

Man verlange Druckmuster und Vertreterbesuch



**NAKLAD DRUKARSKI**  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29  
TELEFON 2097